



Der Enztöler

Wildbader Tagblatt

Druckpreis:
Durchschnitt monatlich RM. 1,40 einschließlich 20 Rpf. Zustellgebühr, durch die Post RM. 1,20 (einschließlich 20 Rpf. Verteilungsgebühr). Preis der Einzelnummer 10 Rpf. Im Falle höherer Gewalt besteht kein Anspruch auf Lieferung der Zeitung oder auf Rückzahlung des Bezugspreises. Geschäftsdruck für beide Teile in Neuendorf (Württ.) Verlagsdruck 404. — Gesamtvertrieb für den gesamten Inland-Vertrieb: Stuttgart, Neuendorf (Württ.)

Parteiamtliche nationalsozialistische Tageszeitung
Amtsblatt des Kreises Calw für Neuenbürg und Umgebung
Birkensfelder-, Calmbacher- und Herrenalber Tagblatt

Anzeigenpreis:
Die Kleinanzeigen mit 7 Rpf., Familienanzeigen 6 Rpf., andere Anzeigen 5 Rpf., Tagespreis 10 Rpf. Gebühr der Anzeigenmacher - Wie vereinbart. Gebühr wird nur für schriftlich erstellte Anzeigen übernommen. Die übrigen gelten für den Vertrieb der Zeitung. Anzeigen sind ausschließlich in deutscher Sprache zu schreiben. Anzeigen sind zu bringen: Montag bis Freitag ab 10 Uhr, Samstag ab 8 Uhr, Sonntag ab 10 Uhr. Druckerei: Neuendorf (Württ.), Herrmann, Neuenbürg.

Nr. 59

Neuenbürg, Samstag den 9. März 1940

98. Jahrgang



Geldgedenktag 1940

Ein von Kameraden geschmücktes Soldatengrab
Weltbild (W.)

5 Jahre Wehrfreiheit!

Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst von Brauchitsch, hat zum 16. März, dem 5. Jahrestag der deutschen Wehrfreiheit, die folgenden Ausführungen veröffentlicht, die wir einem Sonderheft der Illustrierten Zeitung, Leipzig, entnehmen.

Als vor fünf Jahren, am 16. März 1935, der Führer die Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht in Deutschland anordnete, erfüllte er einen weiteren Punkt des nationalsozialistischen Programms. Eine dreifache geschichtliche Erkenntnis sprach hierfür:

1. Die deutsche Entwicklung des 19. und 20. Jahrhunderts ist ohne die allgemeine Wehrpflicht nicht denkbar. Mit ihrer Einführung im Jahre 1813 verband sich der Kampf gegen Napoleon und die Befreiung Preußens und darüber hinaus Europas von einer unerträglichen Bedrückung. Der deutsche Zusammenhalt ist ohne die allgemeine Wehrpflicht und die sich auf ihr aufbauende Organisation der deutschen Wehrkraft nicht denkbar. Ihr verdanke das zweite Reich seine Blüte. Sie befähigte auf allen Gebieten im Weltkrieg unser Volk zu seiner gewaltigen Leistung.

2. Die Befreiung der allgemeinen Wehrpflicht im Jahre 1919 durch das Diktat von Versailles traf Deutschland entscheidender als jeder andere Punkt des Diktats. Deutschland wurde damit nicht nur um seine Macht gebracht, sondern es verlor geradezu seine politische Selbstbestimmung. Dies gilt vor allem auch für die innere Entwicklung, muß doch die Schule der allgemeinen Wehrpflicht bis auf den heutigen Tag als die beste Erziehung angesehen werden. Sie härt Körper, Geist und Seele. Sie verpflichtet zum Einsatz von Blut und Gut für die Volksgemeinschaft und damit den Staat, sie bildet den bewußt politischen denkenden und handelnden Menschen. Die letzte Verwirklichung des Nationalsozialismus ohne die allgemeine Wehrpflicht ist niemals möglich. In ihr sind alle wichtigen Wehrpflichtigen unserer heutigen politischen Anschauung enthalten.

3. Eine Politik, die den Lebensanspruch der Nation kraftvoll vertreten will, bedarf der Macht. Sie ist heute für einen kontinentalen Staat, wie das Großdeutsche Reich, ohne die volle Ausschöpfung der Wehrkraft nicht zu verwirklichen. Die Wandlungen, die sich mit der militärischen Entwicklung der letzten 25 Jahre für die Kriegsführung ergeben haben, berühren diese Feststellung nicht, wie dies der letzte Krieg überzeugend beweist. Es besteht außerdem, was nicht erst die Jahre unter dem Versailles Diktat geschichtlich beweisen, eine Abhängigkeit des einen Staates von dem anderen des einen Wehrsystems von dem des Nachbarlandes. Besitzt Frankreich die allgemeine Wehrpflicht, so muß auch Deutschland seine Landesverteidigung darauf aufbauen. Ist es das nicht, so läuft es Gefahr, im Augenblick der Entscheidung schwächer als sein Gegner zu sein. Auf diese Schwächen stellen die Vertreter des Versailles Diktats ab. Sie sollte eine doppelte sein, eine zahlenmäßige und moralische. Es sollten einerseits Deutschland im Falle eines Krieges die ausgebildeten Reserven nicht zur Verfügung stehen. Es sollte andererseits der kriegerische Geist fehlen.

Betrachten wir den jetzigen Kampf, so müssen wir sagen, daß er von der allgemeinen Wehrpflicht, ihrer Organisation

Besuch des Reichsaußenministers in Rom

Berlin, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Der Reichsaußenminister v. Ribbentrop begab sich heute vormittag mit den Herren seiner Begleitung vom Anhalter Bahnhof aus zu einem Besuch nach Rom.

Lebhafte Genugtuung in Italien

Rom, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Die in den Abendstunden des Freitag in Rom bekanntgewordene Ankündigung des Besuchs des Reichsaußenministers v. Ribbentrop hat in der italienischen Hauptstadt lebhafteste Genugtuung und freundliche Zustimmung ausgelöst.

Auch für die Morgenblätter stellt die Reise des Reichsaußenministers nach Rom das Ereignis des Tages dar, das an erster Stelle und in größter Aufmerksamkeit wiedergegeben wird, wobei man, wie beispielsweise „Popolo di Roma“ betont, daß „dieser Besuch in der anormalen internationalen Situation ein völlig normales Ereignis“ darstellt, umso mehr als die Abkommen der Achse den Austausch der Ansichten zwischen den leitenden Persönlichkeiten der beiden Nationen vorsehen und vor allem dann, wenn sich bedeutende Probleme bieten, die beide Teile interessieren. „Messaggero“ unterstreicht das lebhafteste Echo der deutschen Presse über die Herzlichkeit der Begrüßungen und die Übereinstimmung der Ideale der beiden befreundeten Nationen sowie die Tatsache, daß der Besuch zu einem Zeitpunkt vor sich geht, da Italien energisch für seine Rechte eintrete, die eine andere Macht zu beschneiden veruche.

Wolfsburg, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Das große Ereignis des Tages bildet auch für die oberitalienische Presse die Fahrt des Reichsaußenministers v. Ribbentrop nach Rom, die von allen Zeitungen mit Schlagzeilen auf den Titelseiten angekündigt wird. Die Blätter unterstreichen das Ereignis als einen neuen Beweis für die aktive Zusammenarbeit der beiden befreundeten und verbündeten Mächte.

Brauchitsch erneut an der Westfront

Koblenz, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Der Oberbefehlshaber des Heeres, Generaloberst v. Brauchitsch, weilte in den letzten Tagen erneut an der Westfront. Er nahm Mitteilungen und Vorträge einer Reihe höherer militärischer Wehrmacht des Heeres und der Luftwaffe entgegen.

Sein Besuch galt ferner mehreren im Vorfeld des Westwalls befindlichen Einheiten. Der Frontbesuch verband sich mit der Verleihung von Kriegsauszeichnungen an eine Reihe von Offizieren, Unteroffiz-

und ihrem Geist entgegengekommen werden wird. Wo standen wir, verfügten wir nur über das Hunderttausend-Mann-Heer der Reichswehr? Wie wäre die Erfassung der deutschen Wehrkraft in der heutigen Form auf der Grundlage des früheren Wehrsystems möglich? Wie hätte es ohne die Tat des Führers auf allen Gebieten der Improvisation bedurft? Von einer Organisation in einem dreifachen Sinn müssen wir angesichts der allgemeinen Wehrpflicht sprechen. Es werden die personellen bezw. physischen Kräfte des Staates organisiert. Es gelangen die materiellen Mittel, die für die Landesverteidigung von Bedeutung sind, planvoll zum Einsatz. Es werden die geistigen und seelischen und damit stillen Kräfte erfasst und geordnet verwandt. Besteht eine derartige Organisation über einen längeren Zeitraum, so prägt sie das Bild des Staates und formt das Wesen des Volkes. Aus der Organisation wird ein Organismus.

Mit berechtigtem Stolz blickt wohl am fünfzigsten Jahrestag der Wiedereinführung der allgemeinen Wehrpflicht jeder Deutsche und insbesondere jeder Soldat auf das Geleistete. Es ist nicht nur möglich gewesen, wenige Monate nach der grundlegenden Verordnung den ersten Jahrgang für die militärische Dienstpflicht zu erfassen, auszurüsten und auszubilden, wozu viele Voraussetzungen zu erfüllen waren, die Aufstellung des dafür notwendigen Offizier- und Unteroffizierkorps, die Organisation der Erfassung und Ausrüstung, die Anfertigung und Beschaffung von Bekleidung, Waffen und militärischem Gerät für viele Hunderttausend Soldaten und die Herstellung von Kasernen, Lagern und Übungsplätzen. Es ist darüber hinaus mit Hilfe der kurzfristigen Ausbildung gelungen, Millionen wehrtauglicher deutscher Männer mit dem Waffendienst vertraut zu machen sowie ihre Ausrüstung und Versorgung im Kriegsfall mit Waffen, Munition, Bekleidung und vielem anderen sicherzustellen. Wir besitzen heute nicht nur in vereinzelten Schaulustigen, sondern in gewaltiger Zahl Waffenzüge, die uns durch das Versailles Diktat verwehrt waren. Wir haben Tausende von Kampfwagen, Hunderte schwerer und schwerer Batterien, eine mächtige Luftwaffe, Schlachtschiffe und U-Boote. Der beste Beweis für unsere militärische Schlagkraft war der Siegeszug in Polen im September 1939.

Im Rückblick auf das Geleistete verdienen zwei Tatsachen gewürdigt zu werden. Die Arbeit der Reichswehr und das Wirken der Partei. Ohne die jahrelange in aller Stille durchgeführten waffentechnischen Ver-

stärken und Mannschaften sowie mit einem stillen Verweisen an deutschen Soldatengräbern, an denen der Oberbefehlshaber zum Helbiggedenktag einen Kranz niederlegte.

Generaloberst v. Brauchitsch verfolgte im weiteren mit seinem Besuch den Zweck, eine Reihe neuer Wehrpflichtigen im Bereich des Westwalls in Augenschein zu nehmen. In Anwesenheit des Generalinspektors Generalmajor Todt sprach er mehrfach zu Festungspionieren und Frontarbeitern.

Der Oberbefehlshaber handigte bei dieser Gelegenheit das vom Führer gestiftete und verleierte Westwall-Abzeichen einer großen Anzahl von Arbeitern aus.

5. Opfersonntag: 18,8 Millionen Reichsmark

Berlin, 8. März. Wie die NSK meldet, erbrachte der am 10. Februar 1940 durchgeführte 5. Opfersonntag des Kriegswinterhilfswerkes mit 18.837.776,22 Reichsmark wieder einmal einen durchschlagenden Beweis für die Opferbereitschaft des deutschen Volkes.

Mit einer Mehrsumme von 5.316.477,87 Reichsmark erhöhte sich das Ergebnis gegenüber dem gleichen Eintopfsonntag des Vorjahres um 66,28 v. H., womit sich der Durchschnitt je Haushalt von 36,33 Pfg. auf 57,68 Pfg. steigerte.

Zwanzigtägige Frist für Churchill

New York, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Vor dem New Yorker Staatsgericht schwebt seit längerer Zeit eine Verleumdungsklage, die der Herausgeber der New Yorker Zeitung „Evening Enquirer“, William Griffin, gegen Winston Churchill mit einer Schadenersatzforderung von einer Million Dollar angestrengt hat. Dem Prozeß liegt ein Dementi Churchills zugrunde, der mit dreifacher Silben ein Interview ableugnete, das er im Jahre 1906 Griffin gewährt hatte, obwohl es amtlich festliegt und in das amtliche Material des amerikanischen Senats aufgenommen worden ist. In diesem Interview, das dem Ersten englischen Seelord heute sehr peinlich ist, hatte Churchill unter Auspielung auf die Nichtbeachtung der englischen Kriegsschulden an USA u. a. erklärt, es wäre ein Fehler gewesen, daß Amerika in den Weltkrieg eingetreten ist. Wie heute hat Churchill in seiner Betretendheit zu dieser Verleumdungsklage geschwiegen. Die Berufungsinstanz des New Yorker Staatsgerichts hat ihn jedoch jetzt an seine Pflicht gemahnt und Churchill am Freitag eine zwanzigtägige Frist zur Beantwortung der Klageschrift gesetzt. So peinlich es ihm auch sein mag, der Lügenlord wird sich jetzt äußern müssen.

tuche des 100.000-Mann-Heeres, ohne das Festhalten an dem Gedanken der allgemeinen Wehrpflicht und damit verbundene organisatorische Vorbereitungen und ohne den festen Willen aller seiner Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften, das Diktat von Versailles zu zerbrechen, schließlich ohne ihren unerschütterlichen Glauben an Deutschlands Aufstieg wäre die Durchführung der Verordnung des Führers vom 16. März 1935 in der Art und Weise und vor allem auch in der Zeit, in der sie geschah, niemals möglich gewesen. Es bedurfte aber auch der Mobilisierung der Geister und Herzen durch die Partei. Erst über den Nationalsozialismus gelangten wir wieder zur allgemeinen Wehrpflicht. Der Erziehungsarbeit ist darin unter allen Aufgaben der Bewegung der größte Wert beizulegen. Sie muß auf den militärischen Dienst vorbereiten und später an ihn immer wieder anknüpfen. Die Wehrpflicht zum Wehrdienst ist die Voraussetzung für seine Erfüllung. Die militärische Dienstzeit ist das Kernstück in der Erziehung des deutschen Menschen.

So eindrucksvoll das äußere Bild der militärischen Organisation Deutschlands ist, so sind doch damit die Grundlagen unseres heutigen Kampfes und seiner Kräfte nur bedingt angezeigt. Erst wenn wir sehen, daß aus dieser Organisation bereits ein Organismus und damit etwas Ganzes geworden ist, begreifen wir die vollbrachte Leistung sowohl der letzten fünf Jahre wie des jetzigen Krieges. Es wurde das deutsche Volk mit allen seinen personellen, materiellen, geistigen und seelischen Kräften erfasst. Es entstand die neue deutsche Wehrkraft. Sie ist nicht nur in der Wehrmacht, in der Wehrwirtschaft und in der Wehrwissenschaft sichtbar, sondern auch in der Organisation des Staates und in der Lebensordnung des einzelnen deutschen Menschen. Von der allgemeinen Wehrpflicht ist so gut wie alles, was in Deutschland seit 1935 geschehen ist, mitbestimmt worden. Millionen deutscher Männer, die durch ihre Schule gegangen sind, haben körperlich und geistig-seelische Kraft empfangen. Ihr Denken und Handeln hat für das weitere Leben Richtungsgebung erfahren. Sie wählten am 1. September 1939, daß der Führer eine für die deutsche Zukunft notwendige Forderung gestellt hatte. Sie begreifen und vertreten, warum es im jetzigen Krieg geht und daß kein Ausgang für unser Volk bis in ferne Generationen entscheidend ist. Nur weil wir die allgemeinen Wehrpflichtigen besitzen, sind wir in der Lage, den jetzigen Kampf zu bestehen. Wir wissen, daß sich unser Sieg auf dieser Grundlage erhebt, auf der Bereitschaft des deutschen Mannes, sich zum Kampf für Volk und Vaterland zu stellen.

Das Neueste in Kürze

Leipzig. Wie die Fachberichte, die dem Messamt zugegangen sind, bestätigen, hat die am Freitag nach schädlichem Verlauf abgeschlossene Leipziger Frühjahrsmesse einen beispiellosen Erfolg aufzuweisen.

Danzig. Staatssekretär im Reichswirtschaftsministerium Dr. Landfried übernahm am Freitag die Industrie- und Handelskammer Danzig-Weßpreußen in die Organisation des Reiches. Gleichzeitig nahm er die Amtseinführung des Präsidenten dieser Kammer, SS-Oberführer Dr. Mohr, vor.

Berlin. Freitag traf eine Kommission des Außenhandelskommissariates der UdSSR in Berlin ein, um mit deutschen Firmen über Lieferungen zu verhandeln.

Amsterdam. Es wird aus Liverpool berichtet, daß der Dampfer „Councilor“ (5068 BRT.) an der Nordwestküste Englands durch eine feindliche Aktion versenkt wurde. Die Besatzung landete in einem Hafen der Nordwestküste. Der „Councilor“ befand sich auf der Route nach Westindien.

Amsterdam. Wie aus Rotterdam gemeldet wird, herrscht dort Ungewißheit über das Schicksal des holländischen Dampfers „Becht“ (1965 BRT.).

Brüssel. Der belgische Fischdampfer „D. 67 Steur“, der seit dem 25. Februar überfällig ist, wird als endgültig verloren angesehen.

Oslo. Wie „Dagbladet“ aus London meldet, mußte man in England aus Mangel an Futtermitteln die fätsliche Zahl von 21 Millionen Federvieh abschneiden.

Newyork. In bewährter Rücksichtung der amerikanischen Gesetze erließ das Newyorker französische Generalkonsulat an zahlreiche naturalisierte amerikanische Bürger französischer Herkunft einen Aufruf, sich sofort zum aktiven Militärdienst nach Frankreich zu begeben.

Washington. Die „Washington Daily News“ schreiben in ihrem Leitartikel zur Flucht der „Queen Elizabeth“, die Vergeßlichkeit der Engländer über die sichere Ankunft in Newyork dürfte durch das in der Fahrt liegende Eingekübelte stark vergrößert werden, daß eben die britischen Inseln keinen sicheren Ankerplatz mehr für englische Schiffe darstellen.

Wen bekämpfen sie?

Der jassam bekannte französische Heerführer Jacques Boinville schrieb in seinem Buch „Les Consequences Politiques de la Paix“, Seite 17:

„Gutes Deutschland? Schlechtes Deutschland?“

Eine Klasse, die ihren Eroberungs- und Machinstakten ewig treu bleibt... Altes Deutschland? Neues Deutschland? Eine Klasse, die sich niemals ändert hat.“

Hier ist der Franzose wirklich einmal ehrlich, indem er in seinem Buch keinen Unterschied zwischen dem Deutschland vor und nach 1933 macht. Mit diesen Worten werden alle Lügen vom alleinigen Kampf gegen das „Regime“ und von der Wohlgesonnenheit gegenüber dem deutschen Volke erneut bekräftigt. Auch der letzte Volksgenosse durchschaut heute die Lügen und Phrasen und weiß:

Das ganze Reich soll vernichtet werden!

„Amerika will sich aus dem Kriege heraushalten“

Newyork, 8. März. (Eig. Funkmeldung.) Die U.S.A.-Presse veröffentlicht ein Interview, das der Botschafter der Vereinigten Staaten Kennedy amerikanischen und englischen Korrespondenten in London gewährte. Kennedy erklärte, das amerikanische Volk sei heute entschlossener als zu Beginn des Krieges, sich aus dem Kriege herauszuhalten. Der Friedenswille sei so stark wie in zahlreichen anderen neutralen Ländern, die er besucht habe. Derjenigen Engländer, die glaubten, Amerika werde mitmachen, wenn es den Alliierten schlecht gehe, begingen einen großen Irrtum.

Tan von Berth

Ein Reiterroman von Franz Herwig

Verlag J. B. Metz, Pöhlitzberg — Abdruckrechte durch Verlagsgesellschaft Metz, München.

85. Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

„Jener Durante“, sagte Jan, „mag sein, wie er will. Wenn ich ihn hier hätte, würde ich ihn erschlagen. Aber er ist ein guter Soldat. Und Curt Herzog wird Gründe genug haben, ihn Euch vorzuziehen, wenn ich so höre, was Ihr mir anbietet.“

„Er hat mich beleidigt.“

„So fordert ihn.“

Da brach der Italiener los:

„Ich will Eurem Rat nicht. Beim Leibe der heiligen Jungfrau, wollt Ihr auf meinen Plan eingehen und Eurem Kaiser dienen, oder wollt Ihr's nicht? Dann führt mich zu Eurem General!“

Es ist Krieg, dachte Jan.

„Eure Bedingungen?“ fragte er.

„Zweitausend Stuhl und ein Hauptmannspatent bei Euch.“

„Welche Bürgschaft wollt Ihr?“

„Die Unterschrift des Generals und die Eure als Zeugen.“

„Gut. Und wohin wollt Ihr Antwort?“

Der Italiener deutete zurück.

„Drüben beim Turm Alnello habe ich Wache.“

„In einer Stunde habt Ihr Antwort“, sagte Jan und hob die Hand halbwegs zum Helm. — „Nach ein! Sagt mir doch, weshalb kommt Ihr zu mir?“

Der Italiener schickte ein verbißliches Lächeln über sein Gesicht:

„Oh“, sagte er, „ich stand neben Herrn Durante und sah, wie Ihr den Kampf wie ein Sonntagsspiel betreibt.“

11 Schiffe an der britischen Ostküste vernichtet

Erfolgreiche Vorköße der deutschen Luftwaffe gegen die britische OStK.

DNB Berlin, 8. März. Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

An der Westfront außer deutscher Artillerietätigkeit keine besonderen Ereignisse.

In der Nacht vom 6. zum 7. März und vom 7. zum 8. März fanden wiederum erfolgreiche Vorköße der Luftwaffe gegen die britische Ostküste statt. Hierbei wurden trotz starker Gegenwehr insgesamt 11 in britischem Gebiet oder abgeblendet längs der britischen Ostküste fahrende Handelsschiffe versenkt oder schwer getroffen. Alle deutschen Flugzeuge, die zu dieser Unternehmung eingesetzt waren, kehrten ohne Verluste zurück. Ein zur Aufklärung gegen Nordholland eingesetztes Flugzeug blieb vermißt.

In der Nacht vom 6. zum 7. März flogen einzelne englische Flugzeuge in die deutsche Bucht ein. Bis auf ein Flugzeug trafen alle übrigen noch vor Erreichen der deutschen Küste den Rückflug an.

Bei feindlichem Einfliegen nach Nord- und Westdeutschland in der Nacht vom 7. zum 8. März wurde dänisches und luxemburgisches Hoheitsgebiet verletzt.

Eine Staffel vernichtet sechs Schiffe

Wie auf das Schlagzeug eines englischen Handelsdampfers geantwortet wird

DNB (WA). Am frühen Nachmittag erhält unsere Staffel den Einladungsbescheid. Wieder sind alle Kameraden für Einladungsbesprechung im Bereitschaftsraum versammelt. Der Staffelführer gibt Ziel und Aufgabe des Fluges bekannt. Nach einer halben Stunde wird gestartet. Wir haben keine Zeit zu verlieren. Als wir zu den Flugzeugen eilen, laufen die Motoren schon. Kein Ins Flugzeug! Den Kameraden draußen noch einen Gruß zugewinkt — und schon starten wir. Kurs England! Der Tommy wird nicht wenig erstaunt sein, uns heute noch an seiner Ostküste zu sehen.

Das Wetter über der Nordsee hat es heute in sich. Eben lächelte uns die Sonne an, jetzt britischen Regenschauer unser Flugzeug, daß es auf und nieder, hin und her geworfen wird. Der Bordwart bemüht sich nach einer Weile die vom Start beschmutzte Scheibe der Bodenwanne zu säubern. Ruckartig kann der Bordwart seine Hand bewegen. Während er sich müht und plagt, schauen wir ihm belustigt zu. Ja wir sind lustig und froh gestimmt. Wir vertrauen auf unser Flugzeug und auf unsere Waffen. Nun entzieht sich die Sonne hinter einer dicken Wolkendecke unseren Blicken. Bald muß sie untergehen. Immer dunkler wird es um uns. Nicht über dem Wasser gleiten Nebelschwaden dahin. Ob es uns bei diesem Wetter gelingt, den Auftrag auszuführen?

Wir müssen kurz vor der englischen Küste sein. Blinz und da nicht der Feuerchein eines Leuchtturms entgegen? Richtig! Da heißt sich bereits ein schmaler Landstreifen aus dem Wasser. Beim Näherkommen unterscheiden wir Häuser und Kirchtürme. Ueber uns ist hernerklärter Himmel. Die Stadt ist besser geworden. Jetzt bemerken wir auch links von uns ein Schiff! Wir nähern uns davon, wollen leben, welche Rationalität es besitzt. Was ist das? Die Stelle da unten scheitert auf uns, also ist es einer der „friedlichen“ Handelsdampfer des ehrenwerten Herrn Churchill. Doch wartet, wir wollen euch nicht lange die Antwort schuldig bleiben! In weiterm Kurve fliegt der Flugzeugführer das Schiff an und nun hämmern unsere MGs, fallen unsere Bomben. Schon liegt das Schiff unter uns. Jetzt ist unser Flugzeugführer schon wieder im Anflug. Die Feuergeräusche unseres MGs, ja gen wir erneut dem Schiff entgegen. Wir werden die da unten schon zum Schweigen bringen. Mit hoher Fahrt versucht das Schiff im Fluchtmanöver einen gezielten Bombenwurf zu verhindern. Trotzdem treffen die Bomben. Hart aufschlagend schlagen sie ein. Ihre Wirkung muß das Schiff zum Sinken bringen.

Da schirren uns auch schon rote Notsignale entgegen. Jetzt läßt sich aus dem Dunkel noch andere Schiffe, die dem Dampfer antreiben, um ihm Hilfe zu bringen. Wir unterscheiden zwei feindliche Zerstörer und Kreuzer. Auch diese Kriegsschiffe eröffnen jetzt mit Flak und MGs, das Feuer auf uns. Um das Maß vollzumachen, schießt uns noch die Landflak aus schwersten Kalibern ihre Grube her. Ein wildes Feuerwerk ist um uns. Aber alles das hört unseren Flugzeugführer nicht. Immer wieder fliegen wir ruhig das Schiff an. Bei jedem Anflug fallen neue Bomben. Wir aber schirren und schießen, verfolgen aufmerksam die Reaktionskurven unserer Geschosse. Um uns liegen Patronenbüchsen und

leergeschossene Trommeln. Es rückt nach Durand. Die da unten werden ihre Herausforderung längst bereit haben. Die Schiffbesatzung muß in aller höchster Bedrängnis sein. Nach Erfüllung unserer Aufgabe drohen wir ab.

Im Gruppengefechtstand hören wir nach unserer Landung, daß auch die anderen Flugzeuge gute Erfolge hatten. Wichtige Aufklärungsergebnisse sind erzielt und fünf weitere Schiffe so schwer beschädigt, daß mit ihrer Vernichtung gerechnet werden kann. Eine Staffel vernichtete bei einem Einsatz sechs Schiffe! Ein tolles Ergebnis!

Hans Seibert.

Straße Lenkung des Kraftfahrzeugwesens

Generalmajor von Schell Unterstaatssekretär.

Berlin, 8. März. Der Führer hat den Generalbevollmächtigten für das Kraftfahrzeugwesen im Vierjahresplan, Oberst des Generalstabes Adolf von Schell, zum Generalmajor ernannt. Gleichzeitig ist Generalmajor von Schell unter Verteilung der Dienstbezeichnung Unterstaatssekretär als Abteilungsleiter in das Reichsverkehrsministerium berufen worden.

Das Aufgabengebiet des Unterstaatssekretärs umfaßt den gesamten motorisierten Verkehr und den allgemeinen Straßenverkehr. Diese Berufung bringt eine weitere Zusammenfassung aller Belange im Kraftfahrzeugwesen, die mit der Einsetzung des Generalbevollmächtigten durch Generalfeldmarschall Göring Ende 1938 eingeleitet wurde. Generalmajor von Schell bearbeitet außerdem in seinem militärischen Amt innerhalb des Oberkommandos des Heeres den Ausbau der schnellen Truppen und die Motorisierung der gesamten Wehrmacht. Er war maßgeblich beteiligt an der Entwicklung der schnellen Truppen, die im Kriegszug Rollenfeldzug ihr Können unter Beweis gestellt haben. Die Vereinnahmung der verschiedenen Klemmer bietet die Gewähr einheitlicher Auslegung und Durchführung in der Motorisierung von Wehrmacht und Wirtschaft und schafft dann auch auf diesem Gebiet eine weitere Stärkung unserer Schlagkraft.

Sie sind einander würdig!

Eine bezeichnende englische Anekdote.

Amsterdam, 8. März. Die Welt hat mit Entsetzen und Abscheu Kenntnis genommen von den furchtbaren Greuelen, welche die Polen an den ihnen durch den Versailler Vertrag überantworteten Deutschen und Ukrainern verübten, und deren ganzes Ausmaß sich erst jetzt nach Veröffentlichung der vier amtlichen deutschen Dokumente und der Berichte über die Behandlung der ukrainischen Minderheiten übersehen läßt. Das hierin enthaltene Beweismaterial für den Blutterror und die Mordgräber des polnischen Volkes ist so überwältigend und unumstößlich, daß den Polen ein weiteres Leugnen nichts mehr nützen wird, ganz abgesehen von dem Ruf, in welchem sie von jeder in Bezug auf Gausanktionen stehen.

Was ihnen die Engländer selbst heute noch, wo sie doch ihre Verbündeten und „Beschützer“ sind — in dieser Beziehung alles zutrauen, zeigt eine Anekdote in der „Daily Mail“, die zugleich ein bezeichnendes Schlaglicht wirft auf die „humane“ Behandlung, welche die Deutschen von den Engländern zu erwarten hatten, falls sie ihnen einmal wehlos ausgeliefert sein sollten. Der Vorkämpfer befaßt sich mit der Frage, ob die jetzt noch in England befindlichen Deutschen, soweit sie noch nicht interniert sind, auch weiterhin frei herumlaufen sollen. Das Blatt denkt sich die Lösung wie folgt: „Steden wir alle Deutschen und lästigen Ausländer in ein Internierungslager, und geben wir ihnen Polen als Wächter! Ich wette, niemand käme mit dem Leben davon, und diese Methode würde es uns ermöglichen, unsere Jungen für eine andere militärische Verwendung freizubekommen. Dieser Bezirk ist von Deutschen überlaufen, und ich hoffe aufrichtig, die Regierung wird hiergegen einschreiten und bei der Behandlung dieser Ausländer nicht zu milde verfahren.“

Wahrlich, die „edlen Vorkämpfer der Menschlichkeit“ erweitern sich einander würdig, und keiner steht hinter dem anderen zurück, wenn es heißt, ihre hohen Ideale in die Tat umzusetzen!

„Wer ist jener Kavallerist?“ fragte ich. — „Der?“ sagte Durante, „ein gewisser von Berth; ich dachte, er hätte längst drei Fuß Erde auf seiner verdammten Frage.“ — Ihr verzehrt, aber er sagte wirklich so. Daraus glaubte ich entnehmen zu sollen, daß Ihr einander wenig liebt.“

„Nein, in der Tat, wir lieben uns so wenig, daß wir gegenseitig unsere Bäuche mit Degenstößen zu Sieben machen könnten, und wir würden uns noch obendrein die Nasen abbeißen.“

Jan winkte seinen Soldaten. Die schlugen die Kader ein. Der freude Ragn verschwand in der Finsternis.

Jan rümpfte Albringhen nach, erhielt die Unterschrift und einen zärtlichen Fauststoß in die Seite, trugte seinen Namen neben das ungeheure, selbstbewußte „Albringhen“ und schickte den Zettel an das mantuanische Ufer. Dann setzte er sich auf José Marias Strohschäfte und redete zwei geschlagene Stunden von der erbärmlichen Treulosigkeit der Italiener im allgemeinen und eines gewissen Bolini im besonderen, stochte wie knallrote Blumen ein paar Klischee auf Durante in seinen Schimpfkranz und schlief endlich mit Knurren an der Seite des Freundes ein, der schon längst wieder lächelnd träumte.

Am andern Morgen wurde Ruhetag befohlen. José Maria nahm Jan unter den Arm und ging mit ihm in der Gegend des Bräutertopfes ein wenig spazieren.

„Sieh Jan“, sagte er, „du bist töricht, daß du den Herrn Bollo oder Polenta, oder wie er heißt, verdamnest. Ohne ihn könntest ihr noch lange vor Mantua liegen. Ihr habt die Manera zerfressen und die Färme, gut. Ihr habt selbst in die Kuppel von Sant Andrea drei Löcher gemacht, und das Kreuz, ihr Barbaren, habt ihr krummgeschossen. Aber die Mantuaner haben einen Vogen der Giorgiobride gesprengt, und ihr liegt davor und wäncht, ihr Snalet häßten wie die Heuschrecken. Aber ihr könnt es nicht. Eine Notbrücke bauen, wenn zwölf Kanonen hundert Schritte davor stehen? — Also sei dem Herrn Bolletti dankbar.“

„Schurke, Verräter, der er ist!“

„Und du kommst an deinen Freund Durante und kannst ihn ein wenig mit der Degenspitze kitzeln.“

„Trotzdem Schurke und Verräter.“

„Ein zukünftiger Kamerad.“

„Und du meinst, José Maria, ich leide es?“ Er lächelte köstlich.

„Was willst du tun?“

„Vies schon heute eine Messe für dein Seelenheil.“

Und er drückte den Korb seines Degens herunter und ging davon mit bebendem Schnurrbart. —

Heute war der fünfzehnte Juli. Am nächsten Tag gegen Abend sahen die kaiserlichen Feldgeschützen lange Reihen von Soldaten zur Weichte kommen. Es gab kein langes Hin- und Herbepulieren. Soldaten waren keine Weiber, die — Gott sei's geklagt — immer Stupel haben. Frischweg und klar: „Ich bekenne...“ und nach zwei Augenblicken ein ebenso frisches und klares: „Ich spreche dich los.“

Die Nacht brach an. Wie sonst taten die Geschütze zuweilen ihre leuchtenden Augen auf. Hier und da knatterte eine Masketensalve. Aber in den Lagergassen traten die Regimenter an, Fahnen bloß, Masketen auf den Fuß gestellt, schweigend, ernst.

Es schlug in Mantua Mitternacht. Da ließen laise Befehle blitzschnell durch die finsternen Reihen, und aus dem Lager stieg ein vages Geräusch auf, wie von fernem Landregen: die Regimenter setzten sich in Bewegung.

Nach und nach verstumte das Geschütz.

Die Mercy-Drägoner hoben ihre aus Balken gezimmerte Brücke, die bestimmt war, den gesprengten Vogen zu überdecken, auf Wolken heran. Dann hörte man das Plätschern der Ruder im Wasser gegen das Castello di Corte rechts und die herzoglichen Wägen links der Brücke fuhrten ruck die mit Soldaten besetzten Karren los. Jan rief „Vorwärts!“ und lief die Brücke entlang erst als die Karren der Kaiserlichen an das mantuanische Ufer stiegen, erwachten die Geschütze und Masketen. Nun aber zu spät.

(Fortsetzung folgt.)

Gallipoli in Nordfinland?

Nachdem bereits die „Times“ die Forderung nach einem freien Durchmarsch englisch-französischer Truppen durch Norwegen und Schweden erneuert hat, legt sich jetzt auch die Zeitschrift „Nineteenth Century“ für ein aktives Eingreifen Englands in Finnland ein. Nach der Niedererschlagung Polens durch Deutschland, so wird darin ausgeführt, drohe jetzt den Westmächten eine zweite große Niederlage, nämlich die Eroberung Finnlands durch Rußland. Wenn es richtig sei, daß der Krieg im Westen nicht gewonnen werden könne, dann müsse man eben für eine Ausweitung sorgen.

Auch genüge es nicht, Finnland Kriegsmaterial zur Verfügung zu stellen, sondern England und Frankreich müßten in Nordfinland Fuß fassen, um die rechte deutsche Flanke und die deutschen Verbindungswege zu bedrohen. Diese Expedition könne zu einem zweiten Gallipoli werden, wenn sie den Teil einer umfassenden Operation gegen ganz Rußland darstelle. Von Rußland aus könne man dann auch gegen Deutschland operieren.

Das sind ähnliche Gedankengänge, wie sie Churchill bei seiner ersten Rumant-Expedition im Jahre 1919 gelehrt haben. Zugleich zeigen diese Ausführungen, daß England daran denkt, durch eine frsche Vergewaltigung der Neutralen den Krieg auszudehnen und neutrale Länder gegen ihren Willen und gegen ihre Interessen in den Krieg zu verwickeln. Auch geht daraus hervor, daß England und Frankreich das Schicksal Finnlands völlig gleichgültig ist. In diesem Kampf haben sie nur insofern ein Interesse, als sie von Finnland aus durch neue Völkerrechtsbrüche gegen Deutschland vorgehen können. Nach den freiwilligen Abtretungen der Zeitschrift „Nineteenth Century“ ist absolut klar zu ersehen, daß allein England der Todfeind der Freiheit der kleinen Völker ist. Denn das ist eben ein Urtat auf die Sicherheit dieser Länder, daß man sie zu Werkzeugen der britischen Politik macht.

Der finnische Heeresbericht

Russische Angriffe über das Eis.

Helsinki, 8. März. Nach dem finnischen Heeresbericht richteten die Russen im westlichen Teil der Karelistischen Landenge den ganzen Tag über heftige Angriffe gegen die nordwestlichen Ufer der Wiborger Bucht. Die Kämpfe um den Besitz der an der Ostspitze der Bucht gelegenen Halbinsel und der am nordwestlichen Ufer gelegenen Inseln dauern an. Vertikale Angriffe der Russen zwischen der Wiborger Bucht und den Vuoksa seien abgewiesen worden. Nordostwärts des Ladoga-Sees gelang es russischen Truppen, in den Schären von Viikari einige in finnischem Besitz gelegene Inseln zu erobern. Weitere Kampfhandlungen sind von Lapasa, Kollanjo und von Kuumu berichtet. Russische Versuche, über das Eis des finnischen Meerbusens in die Schären von Halpaal und Virolahki vorzudringen, seien durch finnische Seestreitkräfte vereitelt worden. Die finnische Luftwaffe meldet Erkundungsflüge und Luftangriffe auf militärische Ziele der Russen. Die russische Lufttätigkeit war besonders über Korko, Virolahki und der Wiborger Bucht sehr lebhaft. In Nordfinland seien zwei Orte Luftangriffen ausgesetzt gewesen. Ein russisches Flugzeug sei abgeschossen worden.

Sowjetrussischer Protest in London.

Amsterdam, 7. März. Der sowjetrussische Botschafter in London erhob im Foreign Office Protest gegen die Beschlagnahme eines russischen Schiffes von Seiten der englischen Kriegsmarine in den Gewässern von Hongkong.

54 neue Schiffe für den Dnjepr-Bug-Kanal.

Moskau, 7. März. In der „Pravda“ teilt der stellvertretende Volkskommissar für Flußschifffahrt, Lukjanow, interessante Einzelheiten über die für den deutsch-russischen Güterverkehr bedeutsame Schifffahrtsverbindung des Dnjepr-Bug-Kanals mit, an deren Reorganisierung... wird. Die über die Flüsse Stor, Bripet und Pina führende Binnenschifffahrtsstraße dient in erster Linie dem Transport von Getreide, Zucker, Salz, Naphtha-Produkten und Metallen. Ihr Betrieb wird schon in Höhe aufgenommen worden. Um den erhöhten Anforderungen für die Massenförderung von Gütern nachzukommen, ist ein großes Schiffbauprogramm aufgestellt worden, das noch in diesem Jahr den Bau einer großen Anzahl von Lastkähnen, Schleppern und Motorbooten vorsieht und den Bestand der auf den Flüssen West-Weißrussland verkehrenden Schiffe um das 2- bis 2½-fache gegenüber dem im früheren Polen vermehren soll. Bereits bis zum 15. April könne man mit der Fertigstellung von 54 neuen Lastkähnen rechnen. Um den Schiffbau zu beschleunigen, sollen die Finster Werften bedeutend erweitert werden. Für den Ausbau der Hafenanlagen in Brest, Pinsk und anderen großen Umschlagplätzen sind drei Millionen Rubel bereitgestellt worden.

Volkschädling zum Tode verurteilt

Halle a. d. S., 8. März. Das Sondergericht in Halle an der Saale verurteilte den 24jährigen Stanislaus Piotrowski aus Weimar wegen Verbrechens nach § 3 der Volkschädlingsoverordnung und wegen Brandstiftung in drei Fällen zum Tode und zu zehn Jahren Zuchthaus. Außerdem wurden ihm die bürgerlichen Ehrenrechte auf Lebenszeit aberkannt.

Piotrowski hatte im Jahre 1938 eine Heidsieuer mit Stroh- und Getreidevorstrahlen in Brand gesetzt, er hatte ferner im Oktober und Dezember 1939 je einen Strohdienen und schließlich in der Silvesternacht 1939-40 einen Getreidedienen angezündet. Der Vorliegende betonte bei der Urteilsbegründung, daß es bei Verbrechen gegen § 3 der Volkschädlingsoverordnung nur eine Strafe, nämlich die Todesstrafe gäbe, und daß auch der Schwachsinn des Piotrowski nicht zu einer Ermäßigung dieser Strafe führen könne, da dieser Angeklagte allein mit seiner letzten Tat fast die gesamte Ernte eines kleineren Erdbotes vernichtet habe. Auf Schwächlinge, die dem Abwehrkampf des deutschen Volkes in den Weg treten, könne im Kriege nicht die gleiche Rücksicht wie im Frieden genommen werden.

Gewohnheitsverbrecher hingerichtet.

Berlin, 9. März. Der am 8. September 1907 in Göttingen geborene Franz Lanner ist hingerichtet worden, den das Sondergericht am 17. Januar 1940 als Volkschädling zum Tode und dauernden Ehrverlust verurteilt hatte. Lanner, ein schwer vorbestrafter Gewohnheitsverbrecher, hat zahlreiche Einbruchsdiebstähle, davon acht unter Ausnutzung der Verdunkelung, begangen.

Aus Württemberg

— Brackenheim. (Stichflamme aus dem Hydranten.) Als in den Keller eines Hauses in der Färbergasse Wasser einbrach und abends immer höher stieg, glaubte der Besitzer, daß die Ursache in einer undicht gewordenen Wasserleitung liege. Um sich näher zu vergewissern, ging er mit einem offenen Licht zu dem Hydranten vor dem Haus. Kaum hatte er den Deckel abgehoben, als aus dem Hydranten eine Flamme herausschoß, wodurch der Mann erhebliche Verbrennungen im Gesicht davontrug. Anschließend hatte sich in dem Hydranten Gas aus defekten Röhren angesammelt, das sich an dem offenen Licht entzündete.

— Dürrenzimmern, Kr. Heilbronn. (Zwei Kühe erstickt.) Der Landwirt Ernst Hang fand, als er des Morgens seinen Stall betrat, zu seinem Schrecken zwei wertvolle Kühe tot vor. Die Tiere hatten sich in die Halsketten verwickelt und waren so erstickt.

— Tübingen. (Wenn man das Heizkissen nicht ausschaltet.) In der Kronenstrasse entstand ein Zimmerbrand, da vergessen worden war, ein Heizkissen auszuschalten. Von den Hausbewohnern konnte das Feuer gelöscht werden, bevor größerer Schaden entstanden war.

— Empfingen, Kr. Hechingen. (Von einer scheuen den Kuh unter einen Omnibus geschleudert.) Die 36jährige Frau Agnes Heilmann geb. Brigel fiel einem tragischen Unfall zum Opfer. Als ein Omnibus das von der Frau geführte Kuhfuhrwerk überholen wollte, scheute plötzlich die Kuh und schleuderte die Frau vor den Omnibus. Die Bedauernswerte wurde überfahren und war sofort tot. Drei unmündige Kinder trauern um ihre Mutter.

— Mährbach. (Der alte Revolver ging los.) Dem 20jährigen Knecht D. F. war ein alter Kriegrevolver seines Vaters in die Hände geraten. Er nahm ihn nicht nur an sich, sondern mußte ihn auch seinem Freunde, dem 14jährigen einzigen Sohne seines Arbeitgebers, eines hiesigen Erbhofbauern, zeigen. Als beide sich daran zu schafften machten und feststellten, daß die Waffe geladent war, wollten sie ihn entladen. Dabei löste sich ein Schuß und traf den Jungen so unglücklich in den Leib, daß er eine Bauchfellentzündung bekam, von der er nicht wieder aufstand. F. stellte sich sofort der Polizei. Auch vor dem Darmkrüder Amtsrichter bezog er die tiefste Reue über seine Unvorsichtigkeit. Er kam mit einer Gefängnisstrafe von drei Monaten zuzüglich drei Tagen wegen unberechtigten Erwerbs einer Schusswaffe davon.

— Bietigheim. (Im Wald verunglückt.) Als man bei Forstarbeiten mit dem Umkippen eines Wagens beschäftigt war, geriet ein Arbeiter so unglücklich unter das Fahrzeug, daß er mehrere Brüche und Quetschungen erlitt.

— Neustadt, Kr. Waiblingen. (Fälllicher Sturz vom Baum.) Als der 61jährige Weingärtner Albert Unger in seinem Wald eine Buche fällte, blieb diese mit der Krone an einem Nachbarstamm hängen. Auf diesen stieg Unger, um die Buche freizumachen. Dabei stürzte er so unglücklich, daß er innere Verletzungen erlitt, denen er bald nach der Einlieferung in das Krankenhaus erlag.

— Seebrom, Kr. Tübingen. (Vom Motorrad angefahren.) Beim Rathaus wurde ein Mädchen beim Überstreifen der Straße von einem Motorradfahrer angefahren. Das Mädchen, das bei dem Sturz schwer am Kopf verletzt wurde, war längere Zeit bewußtlos.

Ballone und Drachen

Es läßt sich nicht vermeiden, daß gelegentlich Drähte von Fesselballons oder Drachen reißten und die Flugkörper dann abgetrieben werden, wobei sie oft lange Stücke ihrer Fesseldrähte mitschleifen. Es muß auch damit gerechnet werden, daß gelegentlich eigene oder feindliche Sperrballone (Drachen) unter Mitnahme von Drahtstücken abreißen. Wenn sie auf die Erde niedergehen, kann der Fesseldraht an einer elektrischen Freileitung hängen bleiben. Es wird vor der Berührung solcher Drähte dringend gewarnt, da dies mit Lebensgefahr verbunden ist. Auch bei noch treibenden Ballonen kann das Berühren des nachschleppenden Seiles lebensgefährlich sein. Man benachrichtige in solchen Fällen die Polizei sowie das nächste Elektrizitätswerk, die ihrerseits für Abhilfe sorgen werden. An die Ballone selbst tritt man wegen der bestehenden Feuergefahr nur mit Vorsicht heran. Befestigte Instrumente sind schonend zu behandeln und dürfen nicht geöffnet werden. Ein Begleitbrief, worin der Finder aufgefordert wird, den Fund irgendeiner Stelle anzuzeigen, ist in jedem Falle der nächsten Polizeidienststelle zu übergeben.

Aus den Nachbargauen

Sinsheim. (Unter Naturschutz gestellt.) In der hiesigen Umgebung wurden neun Naturdenkmäler in das Naturschutzgesetz eingetragen und somit unter das Naturschutzgesetz gestellt. Die Denkmäler entfallen auf die Gemeinden Barga (zwei Linden), Dühren (Wegstein), Eßelberg (Pontische Teifen), Eppingen (Zwillingselche, Drillingelche und große Buche), Hilsbach (Linde), Mischelfeld (Serranusschloß) und Reiben (Säblicher Waldbrand des Hammerwaldes).

(1) Rheinsheim b. Bruchsal. (Scheuerbrand durch Kinder.) Die traurige Erfahrung, daß Volksvermögen durch spielende Kinder gefährdet und vernichtet werden, hat wieder der Scheuerbrand in Rheinsheim bewiesen, der nach den amtlichen Feststellungen durch spielende Kinder verursacht worden war. Die Gendarmerie hat festgestellt, daß der Brand in der Scheuer des Anwesens Leopold Rotenberger ausbrach und von dort auf das Nachbarhaus von Kuppert bezogen übergriff.

2000 Mark „gefunden“ und verjübelt.

(1) Karlsruhe. Wegen Unterschlagung verurteilte das Amtsgericht den vorbestraften 34jährigen Wilhelm Krobe aus Karlsruhe zu anderthalb Jahren Gefängnis. Wegen Schleichverhaftung wurde der vorbestrafte 33jährige Walter Schaubert zu zwei Monaten und der vorbestrafte 33jährige Willi Kärcher zu acht Monaten Gefängnis verurteilt. Ein Einwohner von Rönigsbach war am 15. Januar mit 2000 Mark nach Karlsruhe gefahren, um hier Möbel zu kaufen. In einer Wirtschaft feierte er mit dem Angeklagten Krobe feuchtfröhliches Wiedersehen mit anschließender Bierreise. Er übernachtete im Zimmer des Krobe. Am anderen Morgen war kein Geldbeutel mit den 2000 Mark vorhanden. Als der Rönigsbacher wieder fort war, fand Krobe das Geld zwischen den Matratzen des Bettes. Unter Mitwirkung seiner mitangeklagten Freunde brachte Krobe das Geld in wenigen Tagen mit Trinkgelagen, bei denen der Sekt in Strömen floß, und auf Vergnügungstreffen nach Rausheim und Stuttgart restlos durch, so daß bei seiner Verhaftung kein Pfennig mehr vorhanden war.

Zur Frage der

Kaffeezubereitung

Die Verwendung von Kaffee-Zusatz bedeutet eine harmonische Ergänzung des Kaffee-Ertrages. Daher ist es wichtig, schon beim Einkauf die jedem zustehenden Kaffee-mittel richtig in Kaffee-Zusatz und Kaffee-Ertrag einzuteilen.

So ermöglicht

Mühlen Franck Kaffee-Zusatz

durch seinen hohen Gehalt an Inulin, Fruchtzucker, Raramel und Aromastoffen ein besonders gehaltvolles und ergiebiges Kaffegetränk.



Die roten Freibeuter

Von
Kurt Knaak

Drei Tage lang hatte der Novemberhimmel seine Schleißen schon geöffnet. Silbergrau glitzerten die nassen Fäden herab. Ein fürchterliches Lärmen der Schall ihres Zerplatzens, und traurig wirkte ihr Schein, wenn sie zertrümmert waren.

Soeben erhellte sich das Licht über dem Stangenort, und ein feiner Schall tat sich in dem dickeren Wolkenmantel auf. Ein Wellchen bewegte es sich, dann mächtig sich der Regenguß, wurde sanft und fein, plärrte nur noch dünn über die Nierenadeln, tröpfelte noch ein klein wenig hinterher und wurde dann still. Es hatte aufgehört zu regnen.

Der Abendwind strich durch den Ort und jagte die Tropfen aus den grün erglänzenden Blättern. Alsobald erhob sich der Ruf der Amseln runde um. Der Bassard schüttelte sein Gefieder trocken und blieb noch einen Augenblick in der Höhe am Wieserande sitzen, hoffte er doch noch auf einen guten Fang. Die Däber frohlockten mit einem Male in dem Wiesel ihres Nahrungsbaumes und kimmernten sich heimlich um den eubeliebenden Rauber. Da erhob er sich und strich lautlos davon. Aber auch die Däber wurden wieder still, und ehe man es verleben, hatten sie sich heimlich und leise in das dicke Stangenholz zum Schlafen eingeschwungen.

Während sich die Ohreule auf einem niedergetretenen Eichhornkobel zum Beuteflug rüstete, knachte es in der Dämmerung des Stangenabgründes, bald hier, bald dort, als trat jemand unschlüssig hin und her. Ganz leise hörte es sich an, ganz behutsam, schlüchtern fast, als fürchtete sich jemand, entdeckt zu werden. Rüstlich war die Ohreule durch das Wieselwerk davongekommen. Länger hatte sie nicht Zeit.

Es war kein Mensch, der dort verkohlen nach Wägen suchte, auch kein Schlingensiefel, der Wild menschen wollte. Was mochte es wohl sein?

Erregt zeterete der Baumkönig über die ihm unwillkommene Störung seiner Nachtruhe.

Eifertiger wurde nun auch der Sprung Rebe, der auf dem vielverschlungenen Wechsell vorüberzog. Es war höchste Zeit, daß der Bansen wieder gefüllt wurde. Vorsichtig trat die fährende Rebe über die glänzende, rotbraune Streu.

Der Rehbod, der ganz am Ende des sechsblühigen Rabdels zog, war krank. Mahlam hielt er mit seinen Krigenossen Tritt. Bald blieb er zurück. Unsicher waren seine Schritte, und seine Lichter schienen trübe. Ab und zu verwickelte er an den Pfäßen, schob sie gierig daraus, um den Brand zu löschen, der in seinem Gedärme um sich fraß. Schließlich stand das Tier allein. Viel später trat er aus dem Dickicht als seine Gefährten, die über die Wiesen gewechselt waren.

Pflüßig plätschte der Bod einige grüne Blätter. Er versuchte, sie zu zerlecken, aber die Anlauf überkam ihn. Jede Bewegung schien ihm Schmerzen zu bereiten. Sein schöner weißer Spiegel trieb voller Unklarheit, und die einse so glatte seidener Winterdecke seines Körpers wirkte ruffig und zerdrückt. Dann griff der Bald über den Rumpf hinaus und eingekollten umschatteten sich die Dünnungen vor den Hüftknoten. Die Rauscher waren weit zurückgenommen. Eine stark gewerkte Gabeltrone glipferte über dem Jammer des Verfalls.

Soeben war das Tier zwischen den ausgebreiteten Stauden Schatzgarbe verschwunden. Nicht am Grabenränder hatte es sich niedergelassen. So erwartete es die Nacht in seinem Leid.

Die Nacht ist die Freundin für mancherlei Götter. Sie bringt die Klugheit, sie gibt den Schlaf und heilt damit manches Gebrechen. In ihrem Schoße vollzieht sich die Wiedergeburt des Lebens gar oft mit blöckerlicher Ueberzeugung.

Die Füchsin am hohen Gähwage hat es oftmals am eigenen Leibe gespürt. Solche Nächte ganz besonders sind ihr in jeder Erinnerung. Darum mag sie augenblicklich, wo die Sterne bereits am Firmamente funkeln, nicht länger in dem Kessel bleiben, zumal ihr erwachsener Sohn schon längst nach draußen drängt.

Lautlos ist das Paar schon an der Ausfahrt, wittert kurz in die fröstelnde Luft hinein und huscht wie eine rotbrandige Doppelzunge die Wäschung hinab. Gegen den Wind laufen die beiden Füchse.

Auf einem umgenutzten Roggenacker halten sie anfänglich Einkehr. Der verkümmerte Duft von Wäulen bannet sie länger als gewohnt auf dem holzigen, feiergleibigen Plane. Unmerklich liegen sie dem Fange ob. Wäule sangen sich schlecht in der Finsternis. Es geht aber sofort besser, als der Mond seine volle Fahrt beginnt.

Pflüßig schrecken Rebe am Rande des Schlagens. Ein gelbliches Licht taucht auf dem Fahrwege auf. Das Kummeln eines Rastwagens wird hörbar und kommt stetig näher. Scharf beobachten Füchse und Fäbe das unheimliche, laut ansetzende und höhnende Gefährt und halten es schließlich für geraten, sich zu emp-

fehlen. Sie wären noch gerne geblieben; denn laut sind sie noch längst nicht von der kleinen Beute.

Quer durch den Wald schnüren sie. Ihre Lichter suchen emsig voran. Ihre feuchten Bindfänge sind ganz auf neue Entdeckungen aus, und ihre Gehöre lassen sofort jedes Geräusch ab, ob nicht ein Erfolg daran haften möchte.

Der Wald ist still. Die Hasen, die sonst im Windschatten der Stämme ruhen, weilen längst draußen auf den Wiesen oder der Feldmark, die Rebe nicht minder, und die Kaninchen am Rande des Rieds — bumm, da klopfte eins schon zur Warnung für die anderen! — sind gar zu vorsichtig. Sie zu überhölweil, ist auch für zwei Freibeuter ein schweres Stück Arbeit.

Aber vielleicht spielt der Zufall einmal glücklich mit. Instinktiv führt die Fäbe zum Quell, der aus dem Ried sich talab schlängelt. Manchmal konnte sie schon in dem hohen Grase einen Hasen oder eine Schneise erblicken. Der Rude folgt seiner Mutter dichtauf und tut es ihr an Aufmerksamkeit und Vorsicht gleich.

Erfolglos schlüpfen Mutter und Sohn unter dem Fichtenbehang entlang und spiegeln sich für einige Dergeschläge am Rande der Wiese in dem träger werdenden Wasserlaufe.

Unvermittelt wendet sich die Fäbe herum. Der Luftzug hat ihrem Windfange soeben ein Geheimnis verraten. Einen Augenblick sich besinnend, zieht sie ihm nun entgegen. Der Rude ist gleichermäßen von dem Geruch bestrickt. Lautlos schleichen die beiden durch das vergilbte Farnkraut. Die Begierde ist über sie gekommen. Trotzdem wird das Paar nicht schneller. Mit erschütternder Sicherheit schiebt es sich an sein Opfer heran, duckt sich immer tiefer in den hohen Wäulen hinein und verschwindet zeitweise gänzlich darin. Nun ver-

weilt die Füchsin und beobachtet. Sie hat das kranke Reh entdeckt. Ein Reh! Jede Muskel in dem Körper des Raubtieres ist gestrafft und beberricht. Wie aus Ton gebrannt, so still lauert der Fuchse...

Bier feurige Seber schiefen ihre Blitze durch den lichten Bestand verwitterter Stämmgundenkräuter...

Stelzbeinig zischt der stehende Bod bergauf. Er hat seine Lebensgefährten zurückgewechselt. Dann fuhr röhrend der Atemstrom aus seiner Kehle. Schwach in den Gelenken und müde in den Muskeln schleppt er sich hinterdrein. Teilnahmslos strebt er an den Ort seines früheren Seins.

Da rascheln die dünnen Strohhalme am Graben. Die beiden Gesichter der Rauber wandten sich rasch zum Sprunge zurück, dann sausten die rotbrandigen Leiber über das Wasser und schossen über die gelbende Grasnarbe dahin.

Nun erst war der Rehbod ihrer ansichtig geworden. Einen breiten Schrei der Angst ließ er aus seiner Kehle. Er hatte seine Todfeinde erkannt. Mit hilflosem Schwange verlor er, zur Seite zu sprengen und ihnen zu entweichen. Seine letzten Kräfte setzte er daran. Seine Klauen bedekten, seine Klauen zitterten. Der Brustkorb schloß sich eng. Röhrend pfliff der Atem durch den Windfang. Seine Klauen schlugen

Quer durch den Wald schnüren sie. Ihre Lichter suchen emsig voran.

wie unsinnig nach dem jüngeren Fuchse. Dann sprang die Fäbe ihm mit reißendem Zahne entgegen und würgte ihn an der Troffel. Wie vom Blitze gefaßt, sank der Rehbod in den Vorderbeinen zusammen, seufzte mit den Hinterläufen und häumte sich noch einmal verzweifelt empor, um die zähe Last abzusütteln, die Gewalt über ihn hatte. Es gelang ihm nicht mehr. Freilichstend zuckten seine großen Seber über den Wiesenplan. Dann fuhr röhrend der Atemstrom aus seiner Kehle. Dumpf fiel der Leib auf den tauschenden Graswuchs. Aus der zertrümmerten Schlagsader pulste rubinrot der entweichende Lebensquell. Dazwischen schlürfte der Fuchse davon.

In der Ferne schreckten die Rebe. Hierig hielten die beiden Freibeuter ihr Morgenmahl. Sie hatten wieder ein krankes Leben ausgekostet, dem eine Genesung nicht mehr möglich war.

Die Sonne hob die Klöße auf, und der aufsteigende Dampf umwallte in dichten Schwaden die blutige Stätte des Naturgerichtes.



Zeichnung: Alex Harber (M)

Das Grab am rauhen Eck...

Eine Erzählung aus den Bergen von Wolfgang Kemler

Schon vor Jahren hatten Ingenieure den alten Berghofer auf die Gefahr aufmerksam gemacht, die seinem Hofe und dessen Bewohnern von dem nahe hinter dem Hause emporragenden, zerklüfteten Felsblock ständig drohte. Einmal mißte sich naturgemäß nach der Schneise im Frühjahr oder schweren Gewitterregen von dem brüchigen und verwitterten Gestein, das heute schon unheimliche Risse und Sprünge zeigte, ein größerer Teil loslösen und wiederstürzen. Dann wäre der Berghof verloren. Und man gab dem alten Bauern den dringenden Rat, seinen Hof, den die Vorfahren offenbar in Unkenntnis der Gefahren nur wegen der guten Quelle, die hier entsprung, an diesen gefährdeten Ort gebaut hatten, abzubauen und ihn an einer anderen, vollkommen sicheren Stelle des großen Berges wieder aufzubauen. Der Brudner Ruz, ein alter Junggeselle, der ganz allein auf dem einzigen Nachbarhofe baute, hatte dem Berghofer und seiner Familie sein Haus für die Umbauzeit zur Verfügung gestellt.

Jedoch der alte Berghofer hatte nur den Kopf geschüttelt und lächelnd gemeint, nun ließe der Berghof schon über hundert Jahre, er habe vielen schweren Stürmnächten getrotzt, und vier Geschlechtererfolgen hätten am rauen Eck ruhig geschlafen. Warum sollte das einmal anders werden? Unter seinen Umständen verlaße er den Platz, den sich einst seine Väter erwählten.

Jahre gingen. Als sich der einzige Sohn eine Lebensgefährtin holte, übergab der alte Bauer ihm Hof und Gut gegen eine lebenslange Rente. Dann kam wieder einmal eine Frühlingsturmnacht. In dieser Nacht starb am rauen Eck der achtzigjährige Brudner Ruz, und mit gewaltigem Krachen stürzten einige riesige Felsblöcke vom Kar. Sie geschmeiterten einen kleinen Geräteschuppen, der etwa zwanzig Meter seitlich vom Berghofe stand. Das war für den jungen Bauer wie ein Fingerzeig Gottes.

Wenige Tage später erklärte er dem Vater, daß er von den Erben des Brudner Ruz den Brudnerhof gekauft habe und dorthin übersiedeln werde. Der alte Bauer widersetzte sich diesem Vorhaben nicht, erklärte aber, er bleibe auf dem Berghofe, bis keine Stunde schlage. Von diesem Entschlusse war er nicht abzubringen. Kein Jureden des Sohnes und der Schwägerndochter half. Sie mußten den alten Mann gewähren lassen. Bald hernach begann der Umzug. Im Berghofe wurde es still und leer. Nur der alte Mann lebte fortan, allein in dem großen, verlassenem Hause.

In einer dunklen Herbstnacht klopfte es an das Fenster des Berghofes. Der alte Bauer, der in der Stube lag und beim Scheine einer Kerze in einem Kalender las, horchte auf: „Bist du es, Kar?“

Über eine ihm ganz fremde Stimme erwiderte: „Berghofer, mach auf, ein müder Wanderer bittet um Raß.“

Da erhob sich der Bauer, schritt aus der Stube und machte die Haustür auf. Auf einen Stuhl gestützt, stand ein bagerer Mensch mit weißen Haaren und verwildertem Bart draußen.

„Woher des Weges?“ fragte der Berghofer.

„Komme über das Joch und will nach Rendach. Dabei hat mich die Nacht überrascht. Kann ich hier etwas kosten?“

„Kommt in die Stube!“

Der alte Bauer führte den späten Gast ins Haus. Ein bißchen Brot und Milch kocht für ihn haben“ sprach er, „sonst habe ich nichts da. Ich gebe zu den Mahlzeiten zu meinem Sohn hinunter.“

„Macht nichts, ich habe andere Schmerzen als Hunger. Ja, Berghofer, bist nicht jünger geworden.“

„Das wird jedem so ergehen“, meinte der Bauer kurz und fragte dann: „Nebrigens scheint Ihr mich zu kennen.“

„Und wie, Berghofer! Da aber haß, wie es scheint, den Hasser Waz vergessen.“

Da sprang der Bauer in die Höhe. Aus seinem Gesicht wich jeder Tropfen Blutes. „Du bist...?“

„Der Hasser Waz“, vollendete der andere spöttlich.

„Woher kommst du?“

„Von jenseits des großen Wassers. War eine Schinderei, als ich kein Geld mehr hatte. Endlich bekam ich das Fahrgeld in die Hand. Wie das tut nichts zur Sache. Also da bin ich, denn ich weiß ein Bißchen, wo ich meine alten Tage angenehmer verbringen kann. Meinst du nicht auch, Berghofer?“

„Hasser“, sprach der Bauer dumpf, „wir sind quitt. Ich gab dir damals viel Geld.“

„Quitt?“ lachte der andere voll Hohn. „Berghofer, ich will dir was sagen: Wenn ich verfallen hätte, was ich einst am roten Stein oben sah, wie in einer Mondnacht zwei auf Leben und Tod aneinander waren, wie der Stärkere endlich Meiser wurde und den anderen in den Abgrund ließ, der Widdich den Fortgebissen, wie dann die Leiche gefunden wurde und Volk und Behörden einen Unfall vermuteten und auf den einen nie der letzte Verdacht fiel, so daß er immer der angelehene Bauer blieb, wenn ich das vergessen hätte und du keinen Groschen mehr hättest, dann wären wir quitt. Beides ist aber nicht der Fall.“

„Ich bin schon lange im Ausgehing, habe alles meinem Vaten übergeben.“

„Weiß ich alles, Berghofer. Trotzdem wirst du schon noch einen Spargroschen auf der Spartasse haben. Ich bin bescheiden.“

„Wieviel soll es sein?“

„Siebenhundert Schilling, dann schickst du mich eine Welle nicht mehr.“

„So viel Geld habe ich nicht.“

„Macht nichts, ich komme wieder. Sagen wir, in drei Nächten um dieselbe Stunde.“

„Es ist gut.“

Der Fremde ging aus dem Hause. Bald hatte ihn die Nacht verschlungen. Er war aber pünktlich in drei Nächten wieder zur Stelle, erhielt vom alten Bauern das Geld und verschwand ohne Dank und Gruß im Dunkel...

Viele Monate hatte der Berghofer Ruhe. In einer kälternischen Frühlingnacht aber klopfte es wieder. Es war der Hasser Waz.

„Berghofer, da bin ich wieder. Ich habe mein Versprechen gehalten und dir lange Ruhe gelassen. Nun brauche ich aber wieder Geld.“

„Wieviel?“

„Dieses Mal müssen es achthundert sein.“

„So viel Geld habe ich nicht mehr auf der Spartasse, und den Zins bekomme ich erst zu Josef.“

Der andere zuckte die Achseln. „In drei Nächten komme ich wieder. Berghofer, mußt halt schauen, wie du das Geld austreibst, daß ja Kre...“

Er sprach das Wort nicht ganz aus, denn in demselben Augenblick ließ ein dumpfes, donnerähnliches Geräusch die beiden Männer entsetzt aufhorchen. Der Boden zitterte, als ob ein Erdbeben herbeibräche, das Haus krachte in allen Fugen, und die Fenster klirren.

Da schrie der alte Bauer: „Der Berg!“ und wollte, der andere ihm auf den Feten, zur Tür stürzten. Bevor sie die aber erreichten, kam das Verhängnis. Ein ohrenbetäubendes Donnern und Krachen, ein Balkenstürzen und -bersten. Die Felsblöcke, die vom Kar herabstürzten, schlugen das armeleuge Menschenwerk wie ein Kartenhaus in Grund und Boden.

Dann herrschte Totenstille.

Im Brudnerhof war alles entsetzt aus dem Schlaf aufgeschreckt. Schlimmes ahnend, machte sich der junge Bauer mit seinen Knechten, die Laternen und Fackeln anzündeten, gleich auf den Weg.

Wo einst viele Jahrzehnte lang der stattliche Berghof gestanden hatte, war nur noch ein Trümmerfeld. Das ganze Haus mit allen Nebenbauten lag unter den Felsen begraben, seines Menschen Hand würde es niemals wieder befreiten können. Mit dem Hause seiner Väter hatte auch der alte Berghofer sein Grab gefunden. Und mit dem Bauern war noch ein zweiter zugrunde gegangen. Schwer begruß der Berg sein Geheimnis.



Aus Pforzheim

Festgenommen

und ins Untersuchungsgefängnis eingeliefert wurde ein junger Mann in Niefen, der sich in unstilliger Weise Kindern unter 14 Jahren genähert hat.

Einen Heberfall fingiert

hat ein vor der Gefellenprüfung stehender junger Mann in Gutingen. Jedenfalls plagten ihn die Leidschmerzen schon bevor er „eine in den Bauch geboxt“ bekam. Man hat den „Heberfall“ nicht allzu fraglich genommen und den Schlotterhengst laufen lassen.

Doppelprüfung in einer Familie!

Die Tochter des Kriminalsekretärs Enz legte vor der Handwerkskammer in Karlsruhe im Photographen-Gewerbe die Meister- und der Sohn im gleichen Gewerbe die Gefellenprüfung ab.

Verkehrsunfall

Auf der Straße nach Hausflott beim Blodhaus kam ein Lastkraftwagen ins Schleudern und geriet in den Straßen-graben. Der Lenker des Fahrzeugs kam mit geringen Verletzungen davon.

Polizeibericht

Verkehrsunfall. Gestern vormittag gegen 9 Uhr ereignete sich auf der Wurmbergerstraße bei der Einmündung der Tiergartenstraße ein Verkehrsunfall, der ein Menschenleben forderte. Als ein Kraftfahrer mit einem Bulldogg mit einem Anhänger, der mit Schlacken beladen war, die Wurmbergerstraße herunterfuhr, kam der Anhängerwagen auf der mit Eis bedeckten Straße ins Rutschen. Er kam mit den Vorderrädern in den Straßen-graben. Zwei auf dem Wagen sitzende Arbeiter fielen dabei herunter. Dabei wurde einer von dem Vorderrad des Anhängerwagens erfasst und schwer verletzt. Der Verletzte wurde nach dem Städt. Krankenhaus gebracht, wo er nachmittags seinen Verletzungen erlag. Bei dem Verstorbenen handelt es sich um den 55 Jahre alten Arbeiter Friedrich Manz, Kelterstraße Nr. 67 hier. Ueber die Schuldfrage sind noch Erhebungen im Gange.

Abschied der „Grauen Glücksmänner“

In diesen Tagen verabschieden sich die „Grauen Glücksmänner“ von uns und ihre bekannten Bekannten mit den roten Kuffschlägen werden bis zur nächsten Reichswinterhilfe-Verteilung aus dem Straßenbild verschwinden. Die Glückbringer hatten in diesen Monaten alle Hände voll zu tun, um die hohen, mittleren und kleinen Wohlwörter unter die Leute zu bringen.

In dem regen Umsatz haben alle Teile des Großdeutschen Reiches ihren erheblichen Teil beigetragen. Viele Städte haben wahre Verkaufserlöse aufgestellt. Die Statistik darüber ist noch nicht abgeschlossen, läßt aber phantastische Zahlen ahnen.

Der Verkauf der letzten Million Glücklosbriefe ist in Angriff genommen. Niemand versäume daher, in den nächsten Tagen die Gewinnmöglichkeit der letzten Lose wahrzunehmen. Wer nicht gleich einen Treffer zieht, kann immer noch bei der Bräunenziehung am 30. März einen Gewinn zwischen 100 und 5000 Reichsmark erlangen.

Noch mancher Tausender und Hundertert wartet darauf, von seinem überraschten Gewinner abgeholt zu werden. Höchste Zeit also, dem Glück in letzter Minute die Hand zu bieten!

Belzabfälle werden gesammelt

Als einziger Gau führt Württemberg zur Zeit eine neue Altmaterialsammlung durch. Belzabfälle werden gesammelt, Kunstpelze kommen dabei jedoch nicht in Frage, sondern nur Pelze tierischer Herkunft. Alles ist erwünscht, was nicht mehr zu tragen ist, also alte Pelztrögen, Stulpen, Barettis, ein Fell, das früher einmal als Bettvorlage seinen Zweck erfüllt hat und nun irgendwo in der Kottenkiste schlummert, weil es längst unansehnlich geworden ist. Alle diese unbrauchbar gewordenen Stücke sammeln nun die Frauen der NS-Frauen-schaft, und an jeden ergeht die Bitte, einmal nachzusehen in Kisten und Winkeln, ob sich nicht dort ein Rest eines solchen Fuchswelzes, ein Rest von einem Hasenfell und dergleichen mehr findet.

Geschichte eines Alt-Wildbader Brunnens

Wer vom Wildbader Hauptbahnhof die Lindenallee an der Enz entlang geht und zur „Wilden-Mann“-Brücke links abbiegt, der sieht dicht bei der Brücke in der kleinen Gartenanlage am Enzufer einen alten Brunnen. Auf einer Seite der großen achteckigen Brunnenschale, die aus vier Röhren besteht, das klare Bergwasser aufnimmt, steht in barocker Verziertheit umrahmt die Inschrift „Peter-Viebig-Brunnen“. Ueber dem Wasserbecken erhebt sich auf schlankem Brunnenschaft das Bild eines lebensgroßen feineren Ritters in voller Rüstung. Der fremde Beschauer steht anfangs ratlos, denn er weiß nicht, wie der moderne Name Viebig mit der altersgrünen feineren Rittersfigur auf dem hohen Vorkammente in Einklang zu bringen ist, obwohl eine zweite Inschrift besagt, daß der Ritter vom alten Marktbrunnen aus dem Jahre 1530 stammt. Der Brunnen hat seine eigene Lebensgeschichte und umfaßt eine Zeitspanne von über 400 Jahren. Er hat Lust und fröhliche Spiele, aber auch rauhen Krieg und Feuersbrunst aus Wildbads vergangener Zeiten miterlebt; sonnige und trübe Tage waren ihm vom Schicksal in gleichem Maße wie seiner Heimatstadt zugefallen; ein Fürst hat ihn erbaut und der schwäbische Dichter Ludwig Rindt hat ihn besungen.

Wir schreiben die Jahre um 1530. Herzog Ulrich von Württemberg war nach unglücklichem Eheleben und unheilvollen Staatsgeschäften wegen Landesfriedensbruch von Kaiser Karl V. geächtet und des Landes verwiesen worden. Die Brüder seiner ihm entflohenen Frau, die Herzöge von Bayern, waren mit der Durchführung der Landesverteilung beauftragt. Darnach übergab der Kaiser das Herzogtum Württemberg als Lehen seinem Bruder, dem Erzherzog Ferdinand von Oesterreich. Die Eingliederung des verfallenen noch selbständig gewesenen Herzogtums Württemberg in das habsburgische Reich war vollzogen. Wie die Geschichtsbücher erzählen, unternahm Erzherzog Ferdinand nach dem Reichstag zu Augsburg im Jahr 1530, anfangs im Gefolge des Kaisers, später aber getrennt von ihm, eine Reise durch sein neues Lebensland Württemberg, wobei er über Urach und Maulbronn kommend, auch Wildbad

Besuchte. Als besonderen Ausdruck seiner Huld stiftete er der Stadt zur Erinnerung an seinen Besuch einen mächtigen Brunnen, der um 1532 auf dem damaligen Marktplatz, dem heutigen Adolfs-Hilfer-Platz, erstellt wurde. In einem großen sechsseitigen Brunnenring liegen zwölf Röhren das frische klare Quellwasser des nahen Berges fließen, und auf dem Brunnenschaft erhebt sich das lebensgroße feinerne Bildnis Ferdinands in voller Ritterrüstung mit dem Orden des goldenen Vlieses umgeben. Volle drei Jahrhunderte stand der Ritter da, unmoviert und unwirrt von allen Geschehnissen und Schicksalen der Zeiten und der Stadt. Wildbad war unterdessen zur weltberühmten Kurstadt geworden, der jährlich wachsende Zustrom von Fremden erforderte neue bauliche Veränderungen und Erweiterungen von Straßen und Plätzen. Auch der Marktplatz wurde umgebaut und 1841 zum Kurplatz umgewandelt. Ferdinand, einstige Größe, mußte der Reizeit weichen. Der Brunnen wurde abgerissen, und der stolze Ritter mit dem wehenden Helmbusch sank von seiner hohen Säule herab und wanderte ins dunkle häßliche Spritzenhaus. 70 Jahre währte seine Erniedrigung, vieles von seiner erhabenen Schönheit ging ihm in dieser schmachvollen Zeit verloren. Im Jahre 1912 spendete der um die Geschichte Wildbads hochverdiente Intendantbrat Viebig der Stadt die Mittel zu einem neuen Brunnen. Man erinnerte sich noch rechtzeitig der in Vergessenheit geratenen stolzen Ritterfigur und nachdem man künstlich die verschiedentlichen in der Organisations-erlittenen Verletzungen an Schwert, Helm, Nase und anderen Kleinodien fürstlichen Gebrüges ausgebessert hatte, stellte man sie wieder aufs neue als geschichtlich denkwürdige Brunnensfigur auf den Brunnenschaft des zu Ehren Viebig's errichteten „Peter-Viebig-Brunnen“, der seine Auffstellung an der kleinen Gartenanlage am Enzufer erhalten hatte. Da steht nun der feinerne Ritter wieder Holz und ermt, den Blick gen Westen gerichtet, wo die Sonne hinter Wildbads hoher Bergwand allabendlich hinabgleitet und wartet der kommenden Zeiten. Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft verschlingen sich in glücklicher Bindung in seinem Da-sein.

Das Gebet des Kriegers

Otto Ibbelohde
(Deihe M.)



Heldegedenktag in heldischer Zeit

Deutschland steht im Entscheidungslampf, der das Gesicht Europas auf lange Sicht formen wird. In dieser Zeit, wo sich täglich und stündlich in der deutschen Wehrmacht das schlichte Heldentum wortloser und selbstverständlicher Pflichterfüllung offenbart, gewinnen der Heldegedenktag und die Idee der Heldenehrung selbst eine erhöhte Bedeutung. Der Heldegedenktag soll uns mahnen, des Opfers aller Männer zu gedenken, die während des großen deutschen Schicksalsweges von 1914 bis zur Gegenwart ihr Leben gaben für die Zukunft unseres Volkes. Und die Idee der Heldenehrung soll in der ganzen deutschen Volksgemeinschaft lebendig werden, damit sie in ihrer Haltung und Gesinnung der gewaltigen Aufgabe der Gegenwart würdig ist und die Rette schließt von den Taten der Väter zu der Tat, die jetzt und heute vom deutschen Volk getan werden muß.

Aber Haltung und Gesinnung müssen, wie überall, so auch auf dem Gebiet der Heldenehrung sichtbaren Ausdruck finden. Unsere Generation wird als Vermächtnis den Bau des Großdeutschen Reiches hinterlassen. Die kommenden Geschlechter werden aber auch nach der Ehrung der Opfer fragen, die für die Errichtung dieses stolzen Baues gebracht werden mußten. Und die Ehrung muß in Größe, Dauer und Würde der vollbrachten Leistung entsprechen. Als nach dem Zusammenbruch des Jahres 1918 die deutsche Wehrmacht auch die Aufgabe der Kriegsgräberfürsorge abgeben mußte, um alle Kräfte dem Wiederaufbau der Wehrkraft zu widmen, da rief der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge das deutsche Volk auf, für seine Gefallenen einzustehen. In jahrelanger, mühevoller Arbeit sammelte der Volksbund eine Gemeinschaft der Opferbereiten, gestaltete er unzählige deutsche Kriegsgräberstätten zu Heimat in

fremder Erde für unsere Toten, baute er rogende Ehrenmale als Bastionen im Graberwall um Deutschland. Aus bestem Material mit größter Gewissenhaftigkeit der künstlerischen Planung und der handwerklichen Durchführung errichtet, sind diese Kriegsgräberstätten und Ehrenmale in Belgien und Frankreich, in Italien und Jugoslawien, in Rumänien und Balatina unvergängliche Zeugen deutschen Geistes. Sie kündigen von der unvergleichlichen Leistung deutscher Soldaten auf allen Kriegsschauplätzen des Weltkrieges, von der Treue und Dankbarkeit des deutschen Volkes und von der Gestaltungskraft und dem Verantwortungsbewußtsein deutscher Künstler und Handwerker im Dienst der Heldenehrung.

Gleich zu Beginn des jetzigen Krieges hat die deutsche Wehrmacht die Fürsorge für ihre Gefallenen als selbstverständliche Ehrenpflicht wieder übernommen. Das Oberkommando der Wehrmacht leitete mit größter Beschleunigung die notwendigen Maßnahmen ein. Graberoffiziere wurden im Osten wie im Westen eingesetzt, um die deutschen Soldatengräber zu sichern und zu betreuen und geeignete Plätze für die Errichtung endgültiger Ehrenstätten und Male auszuwählen. Der Volksbund Deutsche Kriegsgräberfürsorge hat sich sofort dem Oberkommando der Wehrmacht zur Verfügung gestellt. Damit stehen jahrelange Erfahrung in der Kriegsgräberfürsorge, eine große und festgefügte Organisation und die Einsatzbereitschaft von 800 000 Volksgenossen heute härter denn je im Dienst der Heldenehrung, die Volksgemeinschaft ist auch auf diesem Gebiet bereit, dem Ruf der Wehrmacht zu folgen. Auch für die Männer, die in diesem Kriege ihr Leben für Großdeutschland geben, werden, wie für die Gefallenen des Weltkrieges, gewaltige Ehrenmale entstehen als zeitenüberdauernde Zeugnisse deutschen Heldentums. Die erste Planung eines solchen Ehrenmales, das für den Osten bestimmt ist, hat der Volksbund bereits eingeleitet: unser Bild zeigt eine Darstellung des geplanten Ehrenmales, das als erstes unter vielen den Wall des Gedankens um Großdeutschland auch im Osten schließen soll. Die Kraft des deutschen Volkes und seiner Wehrmacht ist groß genug, um mitten im Entscheidungslampf mit vollem Einsatz an die große Aufgabe der Heldenehrung heranzutreten. So soll gerade der Heldegedenktag des Jahres der Entscheidung uns fähren im Glauben an den Sieg der deutschen Kraft. Dieser Sieg wird auch die höchste Ehrung sein für das Opfer bereit, die starben, damit Deutschland lebe.

Maus von Ugan.

An der Bahre von Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck

Gauleiter Reichshaltalter Murr legte im Namen des Führers einen Kranz nieder

Benige Monate nach Vollerhebung des 80. Geburtstages verchied in Stuttgart der berühmte Wagner-Dirigent, Generalmusikdirektor Dr. Karl Muck, den der Führer mit dem Adlerschild des Dritten Reiches sowie mit seinem Bild mit der persönlichen Widmung: „Dem großen Wagner-Dirigenten“ ausgezeichnet hatte.

Am Mittwoch vormittag wurde die sterbliche Hülle im Krematorium auf dem Pragfriedhof den Flammen übergeben. Frau Winifred Wagner, Bahreuth, bezeugte durch ihre Anwesenheit, wie sehr die Festspielstadt dem Verstorbenen zugehen war.

Als die Trauermusik verklungen war, begab sich Gauleiter Reichshaltalter Murr, in dessen Begleitung sich Gaugeschäftsführer Baumert befand, vor die mit vielen Kränzen geschmückte Bahre des Verstorbenen. Mit den Worten: „Der Führer grüßt den großen Meister und ehrt ihn mit dem Lorbeer“, brachte der Gauleiter im Auftrag des Führers die große Wertschätzung zum Ausdruck, die Adolf Hitler dem großen Künstler und Menschen Dr. Karl Muck entgegengebracht hatte. Gaupropagandaleiter und Landeskulturwaller Mauer überbrachte dem großen deutschen Dirigenten die letzten Grüße von Reichsminister Dr. Goebbels und legte in dessen Auftrag einen Kranz nieder. Bürgermeister Gortner, Bahreuth, widmete dem Entschlafenen herzliche Worte der Verabschiedung, die ihm nicht nur in Deutschland, sondern auch im Ausland in höchstem Maße entgegengebracht wurde. Es folgten dann Kränze vom

Festspielhaus-Orchester und Festspielhaus-Chor, ebenso von den vielen Freunden des Verstorbenen, die in seinem Hinscheiden einen schlichten Menschen und genialen Musiker beklagen, der 30 Jahre lang in Bayreuth ein treuer Sachwalter des Erbes unseres großen deutschen Meisters Richard Wagner war.

Dr. Karl Muck ist von 1901 bis 1930 der Parkfal-Direktor Bayreuths gewesen, und alle Erinnerungen, die uns ältere Bayreuth-Besucher mit den dortigen Aufführungen des „Wahnwitzfestspiels“ verbinden, sind zugleich an den Namen und die Leistung dieses musikalischen Führers geknüpft. Schon äußerlich gehörte in diesen Jahrzehnten Karl Muck zu den markantesten Erscheinungen auf dem Festspielbühnen. Man konnte die schlanke, geschmeidige Figur, weiß in salopper Haltung, den intelligenten, scharf gemalten, Wagner etwas ähnelnden Charakterkopf des Künstlers kaum übersehen, wenn er sich vor Beginn der Aufführungen auf dem Vorplatz des Festspielhauses schnell noch eine Zigarette anzündete oder sich in eifrigem Gespräch mit einem Mitglied der Familie Wagner oder einem Festspielgast befand.

Karl Muck, der Sohn eines bayerischen Ministerialrats, ist nicht wie Richter und Mottl erst durch Bayreuth berühmt geworden. Er war schon bei den von Angelo Neumann 1889 in Petersburg und Moskau, 1891 in Berlin veranstalteten Aufführungen von Wagners „Nibelungen“ als Kapellmeister tätig, gehörte von 1892, wo er für die Berliner Hofoper verpflichtet wurde, zu den angesehensten deutschen Dirigenten und hatte namentlich auch im Ausland die größten Erfolge. Besonders in Amerika als Leiter des Bostoner Symphonieorchesters holte er sich reiche Verdienste, wurde aber während des Weltkrieges dort interniert.

Das alles wird aber überstrahlt durch sein langjähriges Wirken in der Stadt Wagner. Seine orchestrale Gestaltung der Parkfal-Partitur, in die er sich völlig eingelebt und eingelebt hatte und die er mit haarstarrer Präzision und dabei ganz im Geiste des Meisters in unüberbietbarer Größe, Vergeistigung und Weisheit nachschuf, hatte allmählich den Charakter einer klassischen Interpretation erhalten. So wie Muck diese Musik auslegte, so wurde sie unser Besitz, so mußte sie unserm Gefühl und unserer Ueberzeugung nach sein.

Seit 1930 lebte der Künstler in Stuttgart in selbstgewählter Einsamkeit und Stille.

Im Wagen rund ums Mittelmeer

Rud Koch, der Sonderberichterstatter der Reichs Rundfunkgesellschaft, hat in sieben Monaten mit seinem Wagen 25 000 Kilometer rund um das Mittelmeer zurückgelegt und will uns seine Eindrücke und Erlebnisse in einem Vortrag am 13. 3. in Herrenalb und 14. 3. in Calmbach schildern. Seine Reise führte durch Rumänien, Bulgarien, Türkei, Griechenland usw. und herrliche Farblichbilder und ein Film umrechnen den Vortrag.

Rud Koch, der uns als Sprecher im Rundfunk bekannt ist, erzählt von den Schönheiten, den Eigenarten und Besonderheiten dieser Gegend, von einem gewaltigen erhabenen Schatzspiel des feuerfressenden Bewußt, von heißen Lavafeldern usw. In einer Vollmondnacht führt er die Hörer auf die Akropolis, wo andächtige Schweigen um die blenden Jahretausende Säulen gedreht ist. Er zeigt ihnen auch das Schwarze Meer mit dem zauberhaften Palast und behandelt außerdem ganz aktuelle Fragen über das Mittelmeer.

Der Besuch des Vortrages, der vom Deutschen Volkshilfswerk in der KSG „Kraft durch Freude“ durchgeführt wird, kann nur jedermann empfohlen werden.

Glückwünsche der Reichsregierung zum 50. Geburtstag Molotows

Berlin, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Der Volschende des Reichs der Volkskommissare der UdSSR und Volkskommissar für auswärtige Angelegenheiten, Molotow, feiert heute seinen 50. Geburtstag.

Aus diesem Anlaß hat der deutsche Botschafter in Moskau, Graf von der Schulenburg, Molotow die Glückwünsche der Reichsregierung zum Ausdruck gebracht. Der Reichsminister des Auswärtigen v. Ribbentrop hat an Herrn Molotow ein Glückwunschtelegramm gerichtet.

Deutscher Sozialismus gegen Plutokratie der Westmächte

Prag, 9. März. (Eig. Funkmeldung.) Die tschechische Zeitung „Moravni Politika“ sieht den Sinn des heutigen Krieges in einem Kampf des deutschen Sozialismus gegen die Plutokratie der Westmächte. Nach dem tschechischen Arbeiter sei dieser Kampf nicht fremd, denn auch er sei lange Jahre ein Opfer des Kapitalismus gewesen, der in der Form der Finanzplutokratie glänzt. Das Kapital diktiert ohne Gnade die Lebensbedingungen und das Schicksal von Millionen von Arbeitern. Erst der Führer habe dem Kapital eine dienende Rolle als Mittel zur Erhöhung des Lebensstandards des Volkes zugewiesen und den Arbeiter zu einem gleichberechtigten Glied der Gemeinschaft gemacht. Durch die dynamische Entwicklung sei dieser Kampf über den Rahmen einer innerdeutschen sozialen Frage hinaus zu einem Weltkampf zwischen Sozialismus und Plutokratie geworden, in dem auf der einen Seite ein Volk steht, das um die Erhaltung seines so fortschrittlichen, sozialistischen Grundgesetzes erbittert kämpft, auf der anderen Seite ein plutokratischer Block, der gegen dieses Volk kämpft, weil er erkannt habe, daß die Idee des deutschen Nationalsozialismus den Tod des internationalen Vorkapitalismus bedeutet.

Dieser Artikel eines der größten tschechischen Blätter ist ein Beweis dafür, daß heute freilebende Schichten des tschechischen Arbeitertums den Sinn des heutigen Krieges in einem kapitalistischen Anschluß auf den wahren Sozialismus des neuen Deutschland sehen, der, wie das Blatt schreibt, „den arbeitenden Menschen aus den Fesseln der kapitalistischen Ausbeutung zur Freiheit eines würdigen Lebens geführt hat.“

Neues aus aller Welt

Als sie am Schaulustler stand. In eine recht gefährliche Lage geriet eine Frau in Solingen, die zur Betrachtung der Schaulustleranlagen eines Geschäftes auf der Glasplatte des Kellerschalters stand. Plötzlich ging die Scheibe in Trümmer, und die Frau fiel unvermittelt in den vier Meter tiefen Keller.

Figurwagen in Flammen. Auf der Regentstraße in Solingen geriet ein Figurwagen, wahrscheinlich durch Ueberheizen des Motors, in Brand. Ein zweijähriges Kind, das sich im Wagen befand, kam in den Flammen um.

Schweizer Militärflugzeug abgeschürzt. Ueber dem Egererplatz in Prag wurde ein Militärflugzeug abgefeuert und durch einen Schuss durch den Motor zerstört. Fünf Soldaten wurden getötet und einer verletzt.

Todesopfer der Explosion bei Breslau. Bei dem Explosionsunfall in Montclair bei Breslau sind nach den genaueren Feststellungen, die erst im Laufe der Aufklärungsarbeiten gemacht werden konnten, insgesamt 29 Personen ums Leben gekommen. Der Zustand der Verwundeten soll befriedigend sein.

Kartenlexikon der Woche

Seite auf Abschnitt „F“.

Im Monat März sind die beiden Abschnitte „F“ der Reichsreisekarte fertig. Es entfallen auf den Abschnitt „Einheitsreise“ ein Stück Einheitsreise und auf den Abschnitt „Reisenpulver“ rd. 250 Gramm Seifenpulver oder 100 Gramm Kernseife.

Der Schulbedarf von Kindern ist nach Möglichkeit ohne Inanspruchnahme neuer Ware zu decken, also etwa durch Benutzung der Schuhe von älteren Geschwistern oder durch Tausch bei den Kinderclub-Austauschstellen. Erst wenn sich auf diesen Wegen kein Schulbedarf beschaffen ließ, und ein berechtigter Bedarf vorliegt, kann ein Antrag auf Erteilung eines Bezugscheines gestellt werden.

Werden Jünglinge aus Fürsorge- und Erziehungsanstalten, Waisenhäusern und ähnlichen Institutionen entlassen, und wird ihre bisherige Kleidung von der Anstalt zurückgehalten, so erhalten sie Bezugscheine über die notwendige Kleidung, gegebenenfalls nach den allgemeinen Vorschriften auch über Arbeits- und Berufskleidung. Reichsreisekarten werden in solchen Fällen nicht ausbezahlt.

Schülerinnen, die erstmalig in Landfrauenschulen eintreten, können Bezugscheine auf zwei Arbeitskleider und zwei Arbeitschuhe erhalten. Die Scheine werden aber nur ausbezahlt, wenn die Befähigung der Landfrauenschule über die erfolgte Schulanmeldung vorgelegt wird.

Kameradschaftskleider und Waidenführerinnen im weiblichen Reichsarbeitsdienst erhalten keine Reisekarte. Da sie sich aber selbst mit Taschentüchern, Wästenhalterei und Strumpfbandgürteln bzw. Hüftgürteln zu versorgen haben, können sie Bezugscheine auf diese Gegenstände erhalten, wenn ein gewisser Bestand unterschritten ist und ihr Antrag vom RAD abgestempelt wurde.

Reisenkarte nicht zu Hause lassen!

Wenn ein Reiseschaden unterwegs eintritt, so muß man mit der Reisekarte einen Reisenhändler aufsuchen und von hier aus (fern-mündlich) beim Bezirkswirtschaftsamt Ersatz beantragen. Runderneuerungsfähige Reisen können von den Vulkanisieranstalten in besonders gelagerten Fällen auch durch runderneuerte Decken aus eigenen Beständen ersetzt werden, damit das Fahrzeug in Betrieb gehalten werden kann.

Bestellscheine rechtzeitig abgeben!

Die Verbraucher erhalten in diesen Tagen die Lebensmittelkarten für die Zuteilungsperiode vom 11. März bis 7. April 1940. Um eine reibungslose Beteiligterung zu gewährleisten, ist es notwendig, daß sie die Bestellscheine für Butter, Margarine, Fleisch und Fleischwaren, Käse und Quark, Zucker und Marmelade und Eier wieder umgehend an ihre Vertellerstellen abgeben. Die Butter- und Margarineverfugung ist neu geregelt worden. Es besteht jetzt die Möglichkeit, an Stelle eines Teils der Margarineerzeugung Butter zu beziehen und umgekehrt. Die Einzelheiten über diese für die Versorgung außerordentlich wichtige Maßnahme erfahren die Verbraucher durch ein Merkblatt, das jedem Haushalt zusammen mit den Lebensmittelkarten ausgehändigt wird. Für die Eier ist eine besondere Karte geschaffen worden, die ein halbes Jahr lang gültig ist. Für die kommende Zuteilungsperiode ist nur der Bestellschein „E 1“ abzugeben.

Bekanntmachung.

Musterung der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909.

Die wegen der Maul- und Klauenseuche verschobene Musterung der Dienstpflichtigen der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909 wird an folgenden Tagen durchgeführt:

In Herrenalb (Deutsche Volkshochschule)

am Dienstag den 12. März 1940

um 8.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Herrenalb, Neufan, Bernbach, Dabel und Rotensol;

um 10.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Loffenan;

In Neuenbürg (Rathaus)

am Mittwoch den 13. März 1940

um 8.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Neuenbürg, Waldrennack und Schwann;

um 10.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Engelsbrand, Solmbach, Nebelsbach und Dennenach;

um 13.50 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Arnbach, Gonnelsdorf, Griesenhausen;

am Donnerstag den 14. März 1940

um 8.00 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Birkenfeld (Jahrgang 1908);

um 10.30 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinde Feldrennack;

um 13.30 Uhr für die Dienstpflichtigen der Gemeinden Birkenfeld (Jahrgang 1909) und Dittenhausen.

Die Dienstpflichtigen sind verpflichtet, sich pünktlich zu den festgesetzten Musterungszeiten zu stellen.

Wer durch Krankheit an der Stellung verhindert ist, hat darüber ein ärztliches Gesundheitszeugnis vorzulegen.

Sport- oder Badehose ist mitzubringen.

Im übrigen verweise ich auf meine Bekanntmachung vom 15. 1. 1940 betr. Musterung der Geburtsjahrgänge 1908 und 1909 (Enztäler Nr. 13 vom 16. 1. 1940).

Calw, 8. März 1940.

Der Landrat.

Ausstellung von Bezugscheinen auf Grund der Bestellscheine der Reichsreisekarte

Die Alleinvertriebsstellen werden angewiesen, die Bestellscheine der Reichsreisekarte für den Bezugszeitraum vom 11. März bis 7. April ds. J. unverzüglich ihrer zuständigen Kartenausgabestelle zur Ausstellung der Bezugscheine vorzulegen. Die Bezugscheine haben die Alleinvertriebsstellen sofort nach Empfang ihrem Verteiler weiterzuleiten.

Calw, den 8. März 1940.

Der Landrat.

Ernährungsamt Abt. B

Die Deutsche Arbeitsfront.

Donnerstag den 14. März, nachm. 2-3 Uhr, in Herrenalb, Ortsamtung, Klugstr. 24

Rechtsberatung für Gefolgshaft.

Suche per sofort oder später in Neuenbürg oder Umgebung eine schöne

3 bis 4 Zimmer-Wohnung evtl. ein Haus zu kaufen.

Angebote an die Enztäler-Geschäftsstelle.

Neuenbürg.

Grundstück

6 a 71 qm, in der Nähe des Kranenhausens zu verkaufen oder zu verpachten.

Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Elmen

Telefunken

Super Deutschland, 5 Röhren, Gleichstrom, billig zu verkaufen. Waldhotel Sommerberg, Wildbad.

Kaufe gute Kälberkühe

auch trüchtige. Angebote an Erich Senfried, Döbel.

Kindersportwagen

gut erhalten, zu verkaufen. Windbiel, Pforzheim, Magmillanstraße 83.

Stadt Calw.

Zu dem am nächsten Mittwoch den 13. März 1940 stattfindenden

Krämer-, Vieh- und Schweinemarkt

ergeht Einladung. Die üblichen gesundheitspolizeilichen Bedingungen sind einzuhalten.

Personen und Vieh aus Sperrbezirken und Beobachtungsgebieten sowie aus versuchten Kreisen sind vom Markt ausgeschlossen.

Für Händlervieh ist neben dem Gesundheitszeugnis durch zweifelsfreie Einträge im Kontrollbuch der Nachweis ihres Ursprungs aus gesundheitsfreien Gebieten zu führen; für Bauernvieh sind Ursprungszeugnisse mitzuführen.

Die Schweinehändler haben bis zur Vornahme der tierärztlichen Untersuchung der Schweine bei ihren Körben und Kästen zu bleiben, welche zuvor nicht geöffnet werden dürfen.

Zufuhrzeit zum Schweinemarkt 149-9 Uhr. Auftriebszeit für den Viehmarkt 149-10 Uhr.

Calw, den 9. März 1940. Der Bürgermeister.

Suche zu kaufen gute ältere und jüngere Kälberkühe

Erbitte Angebot an

Ernst Odner & Sohn, Neuenbürg Telefon 319

In ca. 10 Tagen habe ich wieder gewöhnliche trüchtige

Kühe und Kalbinnen

zum Verkauf bereitstellen.

Für den Luftschutz! Bei Entstehungsbränden „BRANUX“

Der Feuerlöcher für jedermann. Ladenpreis Mk. 5.50

Alleinvertretung für Pforzheim und Umgebung: E. Baumann, Enzstr. 19a Ruf 3160.

Kaufe laufend: Zuckerkrank

erhalten gegen Preisporto wertvolle wissenschaftl. Abhandl. Rein-Sprizen enthält. Nicht einm. Hornprüfung überzeug. Kurbericht. So schreibt Herr Lehrer H. Buchholz am 8. 10. 39, Dierode, Dspr.: Ich bin jetzt schon drei Monate zuckerfrei, trotzdem ich alles esse. Anfang meiner Kur 1. 12. 38. Schreiben Sie an: H. v. Correy, München 1 Fach 130

Das Haus für den guten Einkauf in Damen- u. Mädchen-Kleidung in Pforzheim

Berner

Ecke Meißner- u. Blumenstr.

PFORZHEIM

Wildbad.

Gut erhaltene

Bandlauge-Feilmaschine

sowie einen Staubsauger preiswert zu verkaufen. Zu erfragen in der „Enztäler“-Geschäftsstelle.

Feldrennack

Zwei schöne

Schweine

125 Pfund schwer, zu verkaufen. Dieselben können auch einzeln abgegeben werden.

Friedrich Jää.

Feldrennack.

Ein jähriges

Rind

und ein Käuferschwein verkauft

Karl Wacker.

Calmbach.

Zu verkaufen

eisener Hausbadofen u. Röhrenherd, 83x78, links, geb.

Taubenacker 501.

Als Verlobte grüßen
Anne Bott
Eugen Maurer
 a. g. Reg.-Inspektor, z. Zt. Unteroffizier in einem Inf.-Reg.
 Calmbach Schwarzwald Oeschelbronn Kreis Böblingen
 10. März 1940

Stadt Neuenbürg.
Helden-Gedenkfeier
 am 10. März 1940.
 Die Einwohnerschaft wird zu der morgen vormittag 11 Uhr am Krieger-Ehrenmal stattfindenden Feierstunde herzlich eingeladen.
 Die Aufstellung der Teilnehmer geschieht, soweit nicht besondere Anordnungen getroffen sind, zu beiden Seiten der Hindenburganlage auf dem Platz der SM. und dem Gehweg zur Wildbader Straße.
 Die Bevölkerung wird gebeten, Vollmaß zu fassen.
 Der Ortsgruppenleiter Der Bürgermeister der NSDAP.

D.R.K.
 Bereitsch. Colm 2 (m)
 Zug Neuenbürg.
 Der Zug bezieht sich geschlossen am 10. März 1940 an der Helden-Gedenkfeier, Antreten 10.20 Uhr an der Mühle.
 Der Zugführer.

NS-Reichskriegerbund
 Kameraden-Schaft Neuenbürg
 Zur Feier des Heldengedenktales sammeln sich die Kameraden am 10. März, 10 Uhr 15 vor dem „Bären“, Kuffhäuser-Dienstanzug, große Ordensschnalle.
 Der Kameradschaftsführer.

N.S.K.O.V.
 Neuenbürg.
 Heute Samstag 9. März, abends 8 Uhr **Verammlung** in Gasthaus „Germania“.
 Sonntag, 10. März, vormitt. 10 Uhr Antreten zur Helden-Gedenkfeier auf dem Marktplatz (Uniform).
 Der Kameradschaftsführer.

Schulbad Neuenbürg
 bis auf weiteres geschlossen.

W. Forstamt Langenbrand.
Brennholzverkauf.
 Am Dienstag den 12. März vormittags 10 Uhr, in der Größeltalwirtsch. der Stadt Pforzheim werden aus Staatswald Buchholde, Buchen und Huppen 25 Lohf Schlingreisig maßbietend verkauft.

Klavierstimmen
 Erster Fachlehrer meines Hauses kommt in der zweiten Hälfte des Monats nach hier und ich bitte Anmeldungen für Stimmungen und Reparaturen (alle Fabrikate) umgehend direkt oder bei der Geschäftsf. d. H. aufzugeben.
Theodor Matthes
 Flügel- und Klavierfabrik Stuttgart-D, Moserstr. 27/28 Württemberg u. Baden-Verlag.

Neue und gebrauchte **Möbel** gut und billig bei **Möbel - Metzger** Scheuerstraße 15, Pforzheim

Auszuleihen:
 2000—4000 RM.
 5000—10000 RM.
 12—30000 RM.
 auf 1. oder 2. Hypothek.
August Schmitt, Hypotheken, Häuser, Karlsruhe, Hirschstr. 43, Telefon 2117.

Warum erschraut Frau M.?

Als sie in ihrer liebsten Cäsar-Bade die „Waldschäden“ erwidert, da gab es Craxent Jemand war mit einem Nagel tagsüber, und man hat die Dache ihre Schönheit eingebüßt. - Ja - so ein Schaden sticht sofort ins Auge. Was aber der Kieselstein weniger ausfüllt - Das ist das allmähliche Brauenwerden der Wälder die Ursache dafür liegt im harten, d. h. kalten Wasser. Da der Kalk aber außerdem auch ein Feind der Seife ist und sie in ihrer Wirksamkeit behindert, ist es doppelt Pflicht, ihn zu bekämpfen. Man macht das so, indem man 20 Minuten vor Benutzung der Wälder einige Tropfen Senföle Öl eintröpfelt. So ist im Wasser vermischt, dann mischt das Wasser mit der Regenwasser, das Wälder nicht in seiner Wirksamkeit soll zugunsten der Wälder gelassen.
 Wälderschäden verhindern ist volkswirtschaftliche Pflicht!

Gutschein für kostenlose Teilnahme der zukünftigen Lehrkräfte
 Wälderschäden - wie sie entstehen - und wie man sie verhindert.

Name: _____
 Adresse: _____
 9532 Pforzheim am Neckar & Cie. AG., DUSSELDORF

Flammfuchungsausrüch

Schützet die Häuser gegen Feuersgefahr

Wirksamer als behelfsmäßige Maßnahmen ist die flammfuchere Imprägnierung. Das leicht brennbare Gebälk und Holzwerk des Dachstocks wird heute, unter Garantie, auf Jahre gegen Brandgefahr geschützt. Beauftragt hiermit das Malerhandwerk, Eure verantwortungsbewußten Malermeister!

Auskünfte erteilt die Maler-Innung Neuenbürg, Obermeister Mann, Neuenbürg, Krosenstr. Fernsprecher 476.

Flammfuchung — bester Luftfuchung

Nuß-, Kircht-, Birn- und Pappelstämme zu kaufen gesucht
Sperrholz-Ehrler, Pforzheim, Schloßkirchenweg 2a

Wir stellen einige **Betriebs-Elektriker** und **Bauschlosser** für die Betriebs-Abteilung ein
Karosseriewerke Drauz Heilbronn a. N.

Jüngeres Fräulein zum Anlernen als Spiralsetzerin gesucht.
Carl Rivoir, Pforzheim, Uhrenfabrik, Luisenplatz 4

2 Goldschmiede auf Silberschmuck
1 Goldschmied auf Goldschmuck
1 Fasser auf Silberschmuck werden sofort angenommen.
Carl Schlub, Pforzheim, Enzstraße 8.

In kleinen Haushalt wird auf 1. April ein jungeres **Mädchen** das möglichst schon gedient hat, in gute Dauerstellung gesucht.
Bern. Biemer, Pforzheim, Dillweinerstr. 30.

Tüchtiges Mädchen nicht unter 18 Jahren, das möglichst schon gedient hat und etwas Nähenkenntnis besitzt, in kleinen Haushalt (3 Personen) auf 1. April gesucht.
Frau L. Hummel, Pforzheim, Lameystraße 56.

Gutempfohlenes Mädchen das schon gedient hat, für Küche und Hausarbeit in gute Dauerstellung (3 erwachs. Personen) auf 1. April gesucht. Etwas Nähenkenntnis erwünscht.
Frau Alma Kollmar, Pforzheim, Lameystr. 72, Tel. 7781.

Aufgewecktes, ehrliches **Jungen** welcher das Elektrohndwerk erlernen möchte, wird in die Lehre genommen.
Wilh. Eder, Elektromeister, Herrenalb.

Jüngeres Servier-Fräulein für Kaffee, Bier- und Weinstube auf 1. April gesucht. Angebote nebst Zeugnisabschriften und Lichtbild an **Rudolf Beck** Kaffee-Ramenbrücker Pforzheim, Deimlingstraße 17 Telefon 4458.

Aufständiges **Mädchen** für besseren Privat-Haushalt auf 15. März in Dauerstellung gesucht.
Frau E. Zinser, Koblentzen, Wildbad.

Älterer Kraftwagenführer kann eintreten.
Ferd. Laible, Pforzheim Kohlenhandlung, Silberbühlhof

Gärtner-Behring
 Ein gesunder, wohlgegener Junge mit guten Schulkenntnissen, der tatsächlich Lust und Liebe zu diesem schönen Beruf hat und dem Gelernten geboten ist, sich in Topfpflanzen, Bindelei, Gemüsebau und Friedhofsgärtnerauszubilden, findet bei guter Kost, Wohnung und Familienanschluss sogleich oder zum Frühjahr Lehrstelle bei **Friedrich Schuster** (anerkannter Lehrbetrieb) **Ragold**

Kursaal-Lichtspiele Herrenalb
 Sonntag den 10. März 1940 nachmittags 4—6 Uhr und abends 8—10 Uhr
Frau im Strom
 Ein Terra-Film mit Herta Feller, Attila Hörbiger u. a. Ein lebensnaher Stoff mit Wiener Herzlichkeit
 Beifilm: **Aus den Räumern deutscher Vergangenheit** Jugendliche nicht zugelassen
 Eintritt RM. —.80 und RM. 1.—. Uniformierte zahlen halbe Preise.

Das Deutsche Volksbildungswerk in der NSG. Kraft durch Freude
Lutz Koch (Sonderberichterhalter der Reichsrundfunkgesellschaft) spricht in einem **Lichtbildvortrag** mit Film und Paubildern
„Im Wagen rund um das Mittelmeer“
 13. März in **Calmbach** (Hotel Anker)
 14. März in **Herrenalb** (Hotel Sonne)
 Beginn jeweils 20 Uhr Eintritt 50 Pfennig

STAATL. KURSAAL WILDBAD
 Samstag, 9. März Anfang: 20 Uhr
 Sonntag, 10. März Anfang: 15 und 20 Uhr
Der Vierte kommt nicht
 Ein Tobis-Kriminalfilm nach einer wahren Begebenheit mit **Dorothea Wieck**, Elisabeth Wendt, Ferdinand Marian, Werner Hinz, Franz Schafheitlin u. a.
 Im Vorprogramm: **Die neue Ufa-Tonwochenschau Jagd-Reiten**
 Ein Film von der Reit- und Fahrschule Hannover
 Jugendliche unter 18 Jahren haben keinen Zutritt!

Der Frühling naht — jetzt ist es Zeit, Ihre Kleider in Ordnung zu bringen durch **chemische Reinigung**
 Sie ist die beste Pflege aller Kleider. Bringen Sie Ihre Sachen heute noch zu **Altoater, chemische Reinigung, Wildbad** König Karl-Straße 21.

Backen und Schlachten mit veralteten Geräten ist Verschwendung
„Weber“ Betonbacköfen Backherde Rührschänke seit Jahrzehnten bewährt!
Anton Weber, Ettlingen i. Baden

Kirchlicher Anzeiger
Evang. Gottesdienste
 Sonntag Jubila, 10. März 1940 (Heldengedenktag)
Neuenbürg, 9 Uhr Christenlehre. Entlassung des ältesten Jahrgangs. 10 Uhr Predigt. Schwemml. 1/2 Uhr Kinderlehre. Mittwoch 5 Uhr Kriegsbefunde.
Wildbad, 9.30 Uhr Predigt. Wehrmachtsoberrichter Reußlein. 11.15 Uhr Kindergottesdienst. 1 Uhr Christenlehre (Söhne) Dauber. — Dienstag 5.30 Uhr Konfirmandenprüfung in der Kleinkinderschule. — Donnerstag 5.30 Uhr Kriegsbefunde in der Kleinkinderschule.
In Sprollenhans, 9.30 Uhr Predigt anshl. Christenlehre.
Herrenalb, 9 Uhr Christenlehre (Söhne). 10 Uhr Predigt. 11 Uhr Kindergottesdienst. — Mittwoch 20 Uhr Bibelstunde. — Freitag 8.15 Uhr Kriegsbefunde.

Evang. Freikirche
Methodistengemeinde, 10 Uhr Neuenbürg, Arnbad, 2 Uhr Calmbach, Hohen. 2.30 Uhr Godeshausen, Drenhausen.
Evangelische Gemeinschaft Birkenfeld, 9.30 Uhr Predigt. Pred. Wehmann. 11 Uhr Sonntagsschule. 17 Uhr Gottesdienst. Wehmann. Mittwoch: 20 Uhr Kriegsbefunde. Wehmann. Jedermann ist herzlich eingeladen!

Bei Husten hilft **Klaxta Glycin**
Wohnungsgesuch. Suche auf 1. April evtl. später **2 Zimmer-Wohnung** mit Küche in **Wildbad** oder Umgebung gegen monatl. Vorauszahlung. — Angebote erbeten an **Emil Höl, Stuttgart-Feuerbach**, Burgberrenstr. 24.

Es stimmt! Bei **Hühneraugen** hilft **Lebewohl**
 Bleichd. (8 Pfennig) 10 Pf., in Apotheken und Drogerien. Siches zu haben
 In Neuenbürg: Apotheke H. Bozenhardt und Apotheke in Birkenfeld. In Calmbach: Drog. A. Barth. In Wildbad: Eberhard-Drogerie Apoth. K. Plappert.

